

# Eübender Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Eübender Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt“, vierteljährlich 2.00 RM., monatlich 70 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46  
Jahrespreis 8.25

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgepostete Zeitschrift oder deren Raum 20 Pfg., Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 47.

Freitag, den 25. Februar 1916.

23. Jahrg.

## Krieg und Charakter.

II. (Schluß)

Eins wird immer als Erleichtigungsmoment vom Kriege hervorgehoben: daß er wie mit schwächerer Deladentenkunst, so mit der ganzen modernen Nervosität ausgeräumt habe und ein Heldengeschlecht züchte. Der Krieg mag mit einem Teile der gewohnten Nervosität ausgeräumt haben; dafür hat er uns aber eine ganz neue Art Besäuer: die Kriegsneurose. Die schweren Nervenzusammenbrüche von Kriegsteilnehmern sollen hier nur mit Teilnahme erwähnt werden; wir denken mehr an den aufgeregten, anormalen Zustand, in dem sich so viele Leute — besonders zu Anfang des Krieges — befanden, der sich bei manchen zu schwere Nervenleiden steigerte, bis zur Flucht aus dem Leben. Auch in der angeblich durch den Krieg gebildeten und ethisch gewordenen Literatur (ad hoc verfaßte, großschalige „Immer-feste-druff“-Stücke können wir weder als ethisch noch als Literatur ansprechen), besonders in der Lyrik, findet sich die Hysterie in Paroxysmen des Hasses, in dem

Gemisch von Blutrausch und Mistil.

Bei den vielen wurde es aber nicht so schlimm. Sei dem Philister äußere sich die Kriegsnervosität nur in einer gereizten, streitsüchtigen Stimmung, die sich entlud gegen diejenigen, die nicht auf der Höhe seiner patriotischen Gesinnung waren.

Es ist immer schlimm für eine Zeit, wenn sie unter die Herrschaft einer bestimmten Formel gerät, eines Schlagwortes, das nun die Norm abgeben muß für alles Denken, Sagen und Tun. Dieses Schlagwort ist seit dem 1. August 1914: „Patriotisch“. Es wird mit diesem Wort ein tyrannischer Zwang der Gutgesinnten (die sich dafür halten) auf die andern ausgeübt. Der neue Patriotismus tritt mit der ganzen orthodoxen Unduldsamkeit eines neuen Glaubens auf, der soeben zur Staatsreligion erhoben worden ist, aber die Auslegung, die seine Befehle ihm geben, ist ganz danach, feinere und freiere Geister aus der Kirche zu treiben. Alles und jedes kann „patriotisch“ sein — oder auch nicht —, wobei dann persönliche Neigung und Vorurteil oft die Gesinnung diktieren. Was man selber nicht mag oder zurzeit nicht kann — wird als „unpatriotisch“ gebrandmarkt. So findet die Frau, die zufällig in Trauer ist, es frivolo, wenn andre Frauen in Weik gehen, und wer nicht gern Musik hört, findet, daß Konzerte nicht mit dem Ernste der Zeit vereinbar seien. Der „Ernst der Zeit“ wird immer zitiert, wenn einem irgend etwas nicht paßt. Nur in einem sind die, die mit dem 1. August 1914 ihren Patriotismus entdeckten (vorher war es ihr einziges Bestreben, aus dem Staate gegen möglichst wenig Arbeit möglichst viel Geld herauszubringen), einig:

in der Kriegsbegeisterung!

Wer hätte gedacht, daß gerade der Philister, dieser bequeme Herr, dem seine Gesundheit über alles geht, der sein Leben ganz auf persönlichem Nutzen und Vorteil aufgebaut hat, so viel kriegerischen Geist zeigen würde! Denn der Philister, am Stammtisch ist es, der immer gleich mit rotem Kopfe nach Repräsentanten schreit, der Europa aufteilt und die bestiegten Feinde mit Stumpf und Stiel ausrottet. Aber tiefer gesehen, ist das Wunder gar nicht so unerklärbar. Denn die Sache der Nation und die Sache jedes einzelnen fällt hier ja zusammen, und Herr Meier ist mit seinem ganzen persönlichen — das heißt vor allem natürlichen pekuniären — Interesse daran beteiligt, daß wir siegen, der Einzel egoismus geht in Massen egoismus auf. Ueberdies hat der Philister bei seiner ganz instinktiven Hineinigung zu dem, was bequem und vorteilhaft ist, immer die Ideale, die „reife“ sind, seine Ueberzeugung ist immer gerade die, die Kurs hat. Für „Idealisten“ bei denen nichts herauskommt (nämlich kein persönlicher Vorteil), würde der neugeborene „Idealist“ nach wie vor nicht zu haben sein. Trotz seiner feldgraunen Weltanschauung ist er doch noch ganz derselbe. (Herr Meier hat natürlich Geistesbrüder in allen Kulturländern.)

Wie es mit der Veredlung durch den Krieg bestellt ist, kann man so recht erkennen, wenn man die Zeitungen des Winters 1914/15 verfolgt. Aus ihnen gewinnt man den Eindruck, daß es ebenso wichtig, wie den Feind auf dem Felde der Ehre zu schlagen, ist, ihn auf dem Felde der Un-ehre, nämlich im Beschimpfen, zu besiegen.

Der „Patriotismus“ verlangt, daß man das Volk, mit dem man im militärischen Streite liegt, nun auch in seinem Zivilcharakter angreift. Wir haben es erlebt, wie in der Presse, in der Reihenfolge, wie sie in den Krieg mitzutreten, bei den europäischen Nationen nachgewiesen wurde, daß sie auf der untersten Stufe (die Engländer sogar auf der alleruntersten, wie „unser“ Chamberlain sagt, und der als Engländer muß es ja wissen!) der moralischen Verkommenheit angelangt seien. Auf gegnerischer Seite macht man uns den Vorwurf, wir seien von unsern großen Traditionen abgefallen und „entartet“. So bewirkt der blinde Haß des Krieges auch auf geistigem Gebiete eine Politik der Repressalien. Die Entrückung

moral, die auf allen Seiten geübt wird, ist wohl das äußerste Gegenteil von dem, was sich an moralischer Veredlung denken läßt.

Mit solcher geistigen Kost zweis-, dreimal am Tage gespeist zu werden, muß allmählich zu geistiger Rückbildung führen. Vielleicht sind die Verschleißer dieser Zeit gerade so harmlose, gutmütige Menschen wie die Masse derer, die draußen im Felde mit allen Mitteln der glänzenden modernen Technik einander umbringen. Aber die Kriegsmoral, die gepriesene neue „Wertung“ verlangt, daß man so schreibe, sonst ist man kein Patriot. Die Zensur schafft uns immer wieder die „innere Einheit“.

Und, auch sonderbar! Obwohl wir uns — wie jede kriegsführende Nation — für das erwählte Volk halten, wird doch immer die Forderung aufgestellt, daß wir uns von Grund auf ändern.

Daß wir die eben noch so an uns gerühmten Tugenden ablegen müssen. Neben dem Lobe der tiefen deutschen Bildung steht, daß die Schulen mit dem Firtelanz humanistischer Bildung aufträumen und für das praktische Leben vorbereiten sollten; neben dem Preis der deutschen Arglosigkeit, des „Stegriechcharakters“, wird eine Kluge, ohne Gewissenskrampf arbeitende, rücksichtslos das deutsche Interesse vertretende Diplomatie gefordert; wir müßten „Wirksamkeitsmenschen“ werden, tüchtig zugreifen und energisch kolonisieren, „auftreten“ im Ausland, politisch sowohl wie als Vergnügungsreisende. Wir unser Vaterland und Volk liebenden „Unpatriotischen“ wünschen eine Aenderung in der erwählten Richtung aber nicht, da uns dieses Idealbild verzweifelt undeutlich amutet. (Ja, hat es genau gesehen, nicht eine auffallende Unähnlichkeit mit dem Wilde, das wir mit Abscheu von unsern besiegten Feinden entwerfen?)

Abziehen von diesen teils der Stimmung des patriotischen Feiers entgegenkommenden, teils sie bereichernden Artikeln — wie veredelt werden die kältesten Berichte vom Kriegsschauplatz? Erträgt man sich nicht selbst mit Grausen dabei, daß man mit Gleichgültigkeit von künftigen Zusammenbrüchen liest, von tauend Toten!

Man kumpft ab gegen das Entsetzliche.

wenn es alltäglich wird. Wie aber erst die Menschen, die solche Dinge mit gierigen Blicken verschlingen (die Schuljugend auf der Straße!), strahlend vor Genugtuung, wenn das Gräßliche nur zu unserm Vorteil ist! Eine ahnungslos schlafende Stadt hat den „Beisch“ von Fliegern bekommen. Nur fünfzig Tote? Schade! Und die „zarten“ Frauen bekommen leuchtende Augen und rote Wangen vor Begeisterung, und die kleinen Kinder, die noch nicht ordentlich sprechen können, fallen Kriegsfreude und Haß!

Aber was wollen Sie, es ist doch Krieg!

Gewiß. Aber man sage nur ehrlich, daß der Krieg entsetzlich ist, indem er das menschliche Gehirg abtötet, indem er das Patriottische (in dem Selbsthingabe und wütender Egoismus so festlich verquillt sind)

ausarten läßt, und man lasse die furchtbare Phrase, daß er „veredelt“. Er „veredelt“ ein Volk so, wie es eine Familie veredelt, wenn sie einen Prozeß führt mit ihrem Nachbarn. Wenn man nur dem andern schaden kann — und ob man sich auch um Hab und Gut projiziert! Der Haß, der anfangs nur eine Begleiterhaltung des Rechtsstreites war, wird schließlich zur wütenden Leidenschaft.

Man gibt wohl auch zu, daß der Krieg entsetzlich sei (in einem schwachen Augenblick, durch Argumente in die Enge getrieben), aber man jagt, das seien doch nur die Mittel. Und das sind dieselben Leute, die zu einer andern Stunde behaupten, durch die Feinde sei alles Unheil in die Welt gekommen! Angenommen, der Zwed wäre gut: müßte er das Werkzeug nicht verderben? Das ist ja das Entsetzliche am Kriege — entsetzlicher als alle körperliche Gewalttätigkeit und Leiden —, daß er alle bisherigen

Majestäte von Gut und Böje zerbricht.

Denn was ist der Krieg, in dem bald auf der einen, bald auf der andern Seite über einen Rechtsbruch des Feindes Entzündung geschämt wird, in sich anders als ein ungeheures Völkerverbrechen, die Proklamtion der Herrschaft von Gewalt und Miß! Weit schlimmer als die Unsicherheit, die der Krieg über die Existenz der Menschen verhängt, ist die in n e r e Unsicherheit, die nun über gar viele gekommen ist!

Wie! Das sind dieselben Menschen, mit denen ich mich im großen und ganzen doch einig glaubte in Fragen der Menschlichkeit, die in Kriegsbegeisterung und Rationalität wütenden Korybanten! So empfindet meine Zeit, die sich in Kulturholz weit über das „dunkle Mittelalter“ erheben sollte! Wer hat bei Kriegsbeginn nicht das Gefühl gehabt, aber das ist ja ganz unmöglich! Krieg kann es ja gar nicht mehr geben! Um bald mit Trauer und Scham einzulehen, wie zeitgemäß er noch ist, wie vortrefflich das Empfinden der meisten sich ihm ansieht, wieviel rohe, dunkle Urtriebe, die wir längst überwunden wählten, plötzlich aufsonst ganz guimütigen Menschen hervorbrechen! Wie nicht der Krieg unzeitgemäß ist, sondern wir, die ihn so empfinden!

Aber ohne Krieg werden unsere seelischen Kräfte erschlaffen, sagen die Kriegsbegeisterten. Der

Krieg züchtet Willens- und Tatmenschen.

rufft stitliche Kräfte wach!

Ich, der Kampf wird nicht aus der Welt verschwinden, wenn die Völker sich nicht mehr mit Bomben und Granaten verfechten! Leben ist Kampf und die Welt ist voller Aufgaben. Wenn wir nicht mehr mit Faustkämpfen, werden wir frei sein für den andern Kampf, gegen Dünkel, Ungerechtigkeit, Trägheit des Herzens. Wenn es gelüftet, sich für ein unpopuläres Ideal, eine eigene Ueberzeugung einzusetzen, der braucht nicht auf einen Krieg zu warten, um zu kämpfen und zu leiden. Wütende Gegner werden ihn beschden und verspotten, und er wird immer einen Scheiterhaufen und ein Kreuz bereit finden.“ —

## Von den Kriegsschauplätzen.

Den deutschen Erfolgen vom Dienstag östlich der Maas haben sich am Mittwoch weitere gute Resultate zugesellt. In der Richtung auf Verdun zu sind drei weitere Dörfer, sowie das umliegende, strategisch äußerst wichtige Waldgelände genommen worden. Durch diese Operationen sind die deutschen Truppen weitere 5 Kilometer nach Verdun zu vorgezückt; 10 bis 11 Kilometer sind sie jetzt noch von der Zitabelle Verduns und nur 5 bis 7 Kilometer von den permanenten Sperrforts dieser Feste entfernt. Diese Fortschritte empfinden unsere Gegner naturgemäß recht unangenehm. Deshalb trösten sie sich jetzt schon damit, daß Verdun nicht genommen werden könne. So wird der „Times“ aus Paris gemeldet: „Es erscheint ungeachtet der großen Ziele der Operationen vor Verdun nicht wahrscheinlich, daß die Deutschen Aussicht haben, durch einen Angriff auf der jetzigen Front Verdun zu nehmen. Diese Front läuft nördlich von Verdun in vier hintereinander liegenden Reihen, die Verdun schützen. Die französische Linie ist äußerst stark besetzt und hinter der ersten französischen Linie liegen noch drei englische Meilen auf diese Weise besetzten Geländes, bevor man die vorgeschobene Verteidigungslinie von Verdun erreicht.“

Bei Durazzo haben Kämpfe zwischen den österreichisch-ungarischen Truppen und den Italienern, sowie den Anhängern Eßad Paschas stattgefunden, bei denen die letzteren geschlagen wurden. Wie der „Kösl. Ztg.“ aus dem 1. u. 2. Kriegspressquartier gemeldet wird, ist durch die negativen

Kämpfe der österreichisch-ungarischen Truppen am Mittwoch der Fall von Durazzo in nächste Nähe gerückt.

Auffehen erregende Meldungen wurden über Rumaniens Haltung aus dem Haag gemeldet. Nach denselben sollten zwischen Rußland und Rumänien bereits vertragliche Abmachungen zustande gekommen sein. Demgegenüber wird über Petersburg gemeldet, daß die russisch-rumänischen Verhandlungen über die begrabliche Frage endgültig gescheitert sind.

In der russischen Reichsduma wurden die von der Regierung abgegebenen Erklärungen besprochen. Die Vertreter aller Parteien betonten, trotz ihrer verschiedenen Standpunkte zu den innerpolitischen Erfordernissen, die Notwendigkeit, den Krieg bis zum endgültigen Siege fortzuführen.

Hervé beklagt sich in seiner „Victoire“ über die Fortsetzung der Friedenspropaganda der sozialistischen Partei. Er spricht dabei von einem Flugblatt, worin betont wird, daß die Fortsetzung des Krieges unnötig sei, da es doch nicht gelingen werde, Deutschland zu besiegen. Hervé macht den Führern der sozialistischen Partei den Vorwurf, daß sie auf dem letzten Parteitag den Konflikt verschleierte haben, anstatt offen mit den Friedensagitatoren zu brechen und sie aus der Partei auszustoßen. — Und der Mann nennt sich noch immer Sozialist!

Das englische Unterhaus hatte vorgestern einen großen Tag. In eindrucksvoller Rede begründete der Arbeiterpartei-er Snowden seinen Standpunkt, daß die Zeit für Friedensverhandlungen gekommen sei. England habe sich als uneigennützigsten Motiven am Kriege beteiligt; die Sache der Alliierten sei gerecht. Das ganze britische Volk wünsche einen befriedigenden Ausgang. Ein solcher Ausgang und ein dauernder Friede könne aber nur durch Verhandlungen und nicht durch die Fortsetzung des Krieges erreicht werden. Das Gerücht von einer Zerschmetterung Deutschlands mißbillige er; ein Friede, der begleitet sein sollte von neuen und unbefriedigten Ansprüchen, wobei die kleinen Nationen noch weiteren Angriffen ausgesetzt und noch neue Küstungen bevorstehen würden, könne kein dauernder sein, sondern eine bedauerliche unheilbare Verwirklichung der Prophezeiung des russischen Diplomaten Bloch in seinem vor einigen Jahren erschienenen Buche über das militärische Schicksal eines europäischen Krieges. Bloch erklärte in diesem Buch, daß eine entscheidende Schlacht unmöglich sei, der Krieg werde nicht zur Lösung der europäischen Probleme führen. Wir werden fortfahren, sagte Snowden, eine weitere Million Menschen den bisherigen Verlusten und weitere zwei Milliarden unserer nationalen Schuld hinzuzufügen. Ihr hofft einen Sieg durch Erschöpfung, ohne zu bedenken, was dabei auch aus den Entente-mächten werden würde. Snowden führte an, daß ein französischer Arbeiterabgeordneter in der Konferenz zu Bristol gesagt habe, 800 000 Tote, 1 400 000 Verwundete und 300 000 Gefangene habe Frankreich bisher zu verzeichnen; es sei ein Verbrechen, sich durch Selbsttäuschung zu ermaßen. Wo finde man denn Hoffnung auf einen Frieden? Snowden zerstückelte die Gedanken von einer Verteilung der deutschen Handelsflotte unter die Entente und von einer Zerschmetterung Deutschlands; das sei eine Torheit, rücksichtslose Unterwerfung Deutschlands würde die schlimmste Vorbedingung eines Friedens sein; bei einer solchen Zerschmetterung Deutschlands würde auch die Allianz gegen Deutschland in Stücke gehen.

Snowden forderte zum Schluß die Regierung auf, ihre Friedensbedingungen kundzugeben. Der Liberale Trevelyan gab zu, daß die deutsche Militärpartei offen sage, daß Deutschland Belgien und einen Teil Frankreichs behalten wolle. Er sei davon überzeugt, daß der Friede nur möglich ist, wenn Deutschland Belgien und seine herausfordernde Haltung aufgibt. Aber auch die Alliierten dürften nicht auf Eroberungen ausgehen.

Auf die Reden von Snowden und Trevelyan erwiderte sofort der Premierminister selbst. Er drückte zunächst, wie eine Depesche meldet, seine Freude aus, daß das Haus diesen Reden mit Geduld zugehört hätte. Die beiden Mitglieder hätten sicherlich nicht für die demokratische öffentliche Meinung gesprochen. (Beifall.) Er bezweifle sogar, daß sie auch nur für ihre Wahlkreise gesprochen hätten. Snowdens Eingebundenheit, daß man in England einzig sei und bleiben werde in der Forderung, daß die Friedensbedingungen die Erreichung der Ziele Englands dauernd sicherstellen müßten, heiße er gut. Es herrsche völlige Einigkeit im Lande. (Beifall.) Der eigentliche Inhalt der Rede Snowdens sei, daß in Deutschland ein wahrhafter Wunsch nach Frieden bestehe. Romanoff habe sich nun diese Behauptung. Da sei die jüngste Debatte im Reichstag und die Rede des Reichskanzlers, der gelangt zu haben scheint, er sei durchaus gewillt, eine Annäherung von anderer Seite willkommen zu heißen und jedermann werde bereit sein, Annäherungen von anderer Seite willkommen zu heißen; aber der Kaiser habe nicht angebeutet, daß er bereit sei, die Initiative zu ergreifen, und da er keine Erklärung darüber abgibt zu haben scheint, daß er den Abgeordneten sagte, Deutschland habe sich nicht als Feind aller Nationen erwieisen, jenes Deutschland, das Belgien vernichtet und verwickelt und sein Verles hat, auch Griechenland, Montenegro und Polen zu vernichten und zu verwüsten, so könne solche Erklärung in solchen Zusammenhänge nur als eine gewaltige Provokation angesehen werden. „Ich würde“, sagte Snowden, „den imaginären Friedensbedingungen des Reichskanzlers mehr Bedeutung beilegen, wenn ihre Sprache ein Argument darstellte, die nicht von so durchdringender Heuchelei und Arglistigkeit wären. Es ist wahr, daß einige Mitglieder der sozialdemokratischen Partei sehr wenig ihre nicht nationalistische Stellung gegenüber einer großen Versöhnung behaupteten; aber was ist dabei erreicht worden, wenn bei der entscheidenden Abstimmung von einer Partei von 110 Mitgliedern nur 20 überredet werden konnten, gegen den Kriegsbüchler zu stimmen? Ich will jetzt der Sache ein Ende machen. Trevelyan sagte, warum ist die Friedensbedingungen nicht möglich? In der Verhandlung dieser Dinge beachtet Romanoff keine Rede mit einem Schlußwort, welches das Haus, das von Snowden und Trevelyan mit solchem Schwelgen gepöbeln wurde, in tiefer Erregung verließ. Snowden sagte: „Ich würde in Frieden und durch vernünftigen Rat die Bedingungen mit, unter welchen wir in England gemillt sind, Frieden zu schließen. Ich will sie heute wiederholen. Unsere Alliierten sind mit ihnen verträglich und dem deutschen Reichskanzler habe ich wohl bekannt. Was ich am 9. November 1914 sagte, wiederhole ich jetzt. Wir werden niemals das Schwert aus der Scheide legen, bis wir nicht nicht jetzt, nicht in die Zukunft haben, bis Belgien, und ich will hinzufügen Serbien (schwedischer Beifall) in seinen vollen Reife alles und mehr als das, was sie gewollt haben, wiederhergestellt. Ein Zustand, unter dem jeder der Kriegsgewinnler, der die Sache der kleinen Nationen Europas auf eine un-

greifbare Grundlage gestellt und bis die Militärherrschaft Preußens gänzlich und endgültig vernichtet ist. Was fehlt hierbei noch an Klarheit und Deutlichkeit? Ich frage Trevelyan und den deutschen Reichskanzler, wie ich es noch verständlicher machen soll und was ich noch mehr tun soll, um ihn und alle unsere Feinde zu überzeugen, daß erst, wenn der Friede auf diesen Grundlagen in Sicht und zu erreichen ist und nicht eher wir oder einer unserer tapferen Alliierten auch nur ein iota davon ablassen werden, diesen Krieg weiterzuführen.“ (Stürmischer Beifall.)

So sprach, und zwar zur vollen Zufriedenheit des Parlaments, der englische Premierminister! Was aus dem Hause noch gesagt wurde, war nur eine Bekräftigung dieses Kriegswillens. Die sogenannte Friedensdebatte, sagt die Depesche weiter, nahm im Unterhaus ein schnelles Ende. Die anderen Mitglieder der Arbeiterpartei gingen nicht auf Snowdens Initiative ein. Der Arbeiterpartei-Mitglied erklärte, es sei Sache der Angreifer, die ersten Anerbietungen zu machen. Warum solle England einem Lande entgegenkommen, welches jeden Vertrag gebrochen und viele Gewalttätigkeiten begangen hat, bis Deutschland nicht seine Mittelstufen eingestanden hat. Es sei verfrüht, von Friedensanerbietungen zu sprechen. Der Arbeiterpartei-Mitglied protestierte ernstlich gegen Snowdens Haltung und versicherte, 25 Prozent (?) der Arbeiter seien der Regierung gegenüber loyal. Die Debatte schloß dann.

Wir haben also die Tatsache vor uns, daß der englische Premierminister den Willen des von ihm vertretenen Staates kundgibt, sich auf keine Friedensverhandlungen einzulassen, bevor Deutschland völlig besieg ist. Denn dies, und nichts anderes, bedeuten die Worte von der gänzlichen und endgültigen Vernichtung der Militärherrschaft Preußens.

**Wien, 24. Februar.** Amstich wird berichtet: **Russischer und italienischer Kriegsausplatz.** Keine besonderen Ereignisse.

**Südbalischer Kriegsausplatz.** Unsere Truppen in Libanien haben gestern die Italiener und ihren Bundesgenossen Ost bei Durazzo geschlagen. Am Vormittag bemächtigten sich unsere Kavallerie — deren Hauptstärke den unteren Argen übersehen — der letzten feindlichen Konzentration östlich von Bazar-Sjaf. Am Mittag wurde die italienische Brigade Savona auch aus der stark ausgebauten Hauptstellung östlich des eben genannten Ortes gemorren. Gleichzeitig erübrte eine andere Kolonne die 10 Kilometer südlich von Durazzo angelegten Verschanzungen von Casso-Siano. Der Feind verließ seine Gräben zum Teil unrichtig und wich hinter die inneren Verteidigungsgräben zurück.

### Gegen Frankreich und Belgien.

**Der französische Generalstab**  
melde vom Mittwoch nachmittag 3 Uhr: Im Artois haben wir einige Teile der Gräben im Gebiete des Waldes von Gendres zerstört. In der Gegend nördlich von Verdun wurde die feindliche Besatzung, die häufig von uns erwidert wurde, im Laufe der Nacht aus dem Artois-Bezirk auf einer Front von ungefähr 15 Kilometern. Der Kampf dauerte heftig vom rechten Ross-Flügel bis links bis zum Herbebois an. Wir konnten dort Hautmont, dessen Rand wir noch halten, nach einem heftigen Kampfe, in dem wir dem Feinde die erhebliche Verluste beibrachten. Deshalb dieses Ortes gelangte uns ein Gegenangriff, den größten Teil des hier vorliegenden Waldes von Courcy, der gefahren vom Feinde besetzt worden war, wiederzugewinnen. Nördlich von Beaumont wurde ein auf Herbebois gerichteter harter feindlicher Angriff durch mehr Speertruppen zurückgehalten. Nach Verstärkung von Gefangenen wurden einige deutsche Einheiten vollständig vernichtet. Während dieser Operationen herrschte langsame, anhaltender, heftigerer Artilleriekampf in Gegend Haute Chazotte und Juvencourt. In Lothringen, in der Gegend von Nancy, zeigte sich unsere Artillerie ziemlich tätig. Eine feindliche Erleuchtungsaktion nördlich von Sericourt konnte unsere Division nicht erreichen.

**Amsticher Bericht vom Mittwoch abend 11 Uhr:** In Belgien ist die Zahl der Gefangenen unserer Alliierten mehrere Tausend in die deutsche Gefangenensammelstelle. Nördlich der Maas geschritten unsere Kavallerie die deutschen Werke auf dem Hügel von Savelin. In Gegend nördlich Verdun wurde ein feindlicher Angriff — wie vorangesehen — als ein sehr bedenklicher und mit großer Mühe vorbereitet. Der Kampf dauerte heute mit wechselnder Heftigkeit fort; unsere Truppen hielten wieder stand und brachten dem Feinde sehr erhebliche Verluste bei. Die ununterbrochene Beschließung mit Granaten gegen Herbebois, die von unserer Artillerie mit gleicher Heftigkeit erwidert wurde, schloß sich am Abend um 10 Uhr ab. Die feindliche Besatzung wurde in der Gegend von Courcy bis in die Gegend von Etain. Die Tätigkeit der deutschen Infanterie in der Gegend von Verdun, die sich aus Truppen von sieben verschiedenen Bataillonen zusammensetzen, wurde im Laufe des Tages zwischen Courcy-Flügel und Ornes festgelegt. Im Ausgang des Tages Hautmont konnte aus der Feind trug aller Anstrengungen nicht aus unserer Stellung an Walde von Courcy werden, von denen wir noch den größten Teil besetzt halten. Unsere Gegenangriffe brachten die deutschen Angriffe östlich des Waldes von Courcy zum Stehen. Nach einer Reihe von heftigen Kämpfen konnten die Deutschen in den Wald von Savelin eindringen. Nördlich von Ornes wurden Truppen des Feindes auf einer Höhe bei Herbebois durch unsere Gegenangriffe angehalten. Keine Infanterietätigkeit auf dem linken Ross-Flügel und rechten Ornes und Juvencourt. Im Elsass wurde der Feind gegen Ende des Tages unsere Stellung nördlich des Waldes von Courcy und südlich von Altkirch an. Ein heftiger Gegenangriff warf ihn wieder aus dem größten Teil der nördlichen Stellung, in dem er sich jetzt festgesetzt hat.

**Belgischer Bericht:** Gegen Ende des Tages keigte sich der Feind östlich von Verdun in Gegend Dierden und weiter nördlich. Der Kampf mit Bombenwerfern war heftig und dauerte bis zum Abend.

**Englischer Bericht**  
am 23. Februar. Einige Artilleriegeschütze in der Nachbarschaft des Kanals von Le Sappe, Korbis und Sappe von Jura schickte unsere Geschütze in der nächsten Gegend von Sappe. Ein feindlicher Gegenangriff wurde in einem heftigen Kampf mit einem Artilleriegeschütz und in einem heftigen Kampf mit einem Artilleriegeschütz abgewehrt und eine feindliche Ab-

**Belgien und der Londoner Vertrag.**  
Ein gut unterrichteter Mitarbeiter der „Neuen Rotterdamse Courant“ schreibt: Wir glauben die Richtigkeit einer vor einigen Tagen verbreiteten Meldung anzunehmen zu müssen, der zufolge die Mehrheit des belgischen Kabinetts gewillt sein sollte, das Londoner Fünfmächte-Abkommen gegen einen Sonderfrieden zu unterzeichnen. Es ist dort ein öffentliches Geheimnis, daß im belgischen Kabinetts zwar einige Minister dazu bereit seien, ihnen gegenüber aber der Wille des Parlaments und die Mehrheit des Kabinetts stehe.

**Fliegerkampf im Elsas.**  
Die „Baseler Nachrichten“ melden: Zwischen Tagsdorf und Heidweiler ist es am Montag abend zwischen französischen Fliegern und einem deutschen, aus zehn Flugzeugen bestehenden Fliegergeschwader zu einem schweren Fliegerkampf gekommen, der ungefähr 20 Minuten dauerte. Die deutschen Flieger haben zwei französische Flugzeuge abgeschossen, deren Apparate mit den toten Fliegern und Begleitern im freien Felde zwischen Obermoschweiler und Walsbach aufgefunden wurden. Die Apparate waren vollständig zerstört und die Motoren und Benzintankschächter mehrfach durchschossen.

### Gegen Rußland.

**Russischer Kriegsbericht**  
am 23. Februar: Westfront. Die Gegend Riga—Friedrichstadt—Jakobstadt überflogen mehrere feindliche Flugzeuge, die Bomben abwarfen. In Gegend Uezkül steigerten die Deutschen ihre heftige Feuer. Drei Zepeline überflogen die Stellungen bei Dübnburg. Bei Illust lebt das heiderseitige Artilleriefeuer wieder auf. Die Deutschen warfen Bomben schweren Kalibers ab. Im Laufe der Nacht verließ der Feind heftig unsere Gräben westlich vom Swentes-See und weiter südlich bis zum Mjens-See. Auf der Kaukasus-Front dauert die Verfolgung an.

### Der Balkankrieg.

**Verweigerter Auslandsplätze für Aistia.**  
Aus Lyon wird gemeldet: Dem König von Montenegro wurden die für seinen Hof gewünschten Auslandsplätze verweigert. Der König bleibt auf Verfürgung der Verbandsstaaten in Lyon.

**Griechenlands Antwort an die Entente.**  
Aus Athen wird amtlich gemeldet, daß Ministerpräsident Stuludis die Antwort des griechischen Kabinetts auf die letzte Gelaminote der Entente-Mächte dem englischen Gesandten überreichte. Die griechische Regierung weist darauf hin, daß die für die Besetzung in Aussicht genommenen Punkte von keinerlei Nutzen für die Entente sein könnten, während ihre Besetzung Griechenland sowohl vom politischen als finanziellen Standpunkt aus in die schwierigste Lage bringe. Namens des Vizeverhandes antwortete Sir J. Elliot, der Vizeverhand wurde alles aufbietet, um die finanzielle und wirtschaftliche Lage Griechenlands nicht zu verschlechtern. Die Entente wolle eine erhebliche Steigerung der Lebensmittelzufuhr Griechenlands gestatten und auch der griechischen Handelsflotte einen größeren Spielraum gewähren. Eine gemächte Truppenabteilung der Entente landete in Patras.

**Griechenlands Hilflosigkeit.**  
In der Kammer internellierter Telegraphen über die Verhaftung des österreichisch-ungarischen Vizekonsuls in Chios. In den härtesten Worten warf er den Ententemächten vor, daß sie alle gütlichen und menschlichen Gesetze verletzten. Er forderte energische Maßnahmen der Regierung. Ministerpräsident Stuludis erwiderte, daß die Regierung die Empörung Telegraphen vollkommen teile. Er von ihm gerichtete Vorfall sei aber nur ein neues Glied einer langen — er wolle nicht sagen endlosen — Reihe ähnlicher Übergriffe. Die Regierung könne unglücklicherweise nichts anderes tun, als in jedem einzelnen Falle mit aller Energie Widerstand zu leisten und die Freilassung der Verhafteten verlangen, ob nun diese Einheitslinie sein oder Fremde, welche ein Recht auf Griechenland's Gastfreundschaft haben. In Chios seien auch holländische Staatsangehörige verhaftet. Leider muß ich festhalten, daß alle erhabenen Proteste mit ganz seltenen Ausnahmen nicht den Erfolg hatten, den sie mit Rücksicht auf das gute Recht der Entente hätten haben müssen.

**Militärische Maßnahmen in Rumänien.**  
Das Kriegsministerium gibt bekannt, daß alle Männer vom 21. bis zum 46. Lebensjahre, welche die rumänische Staatsbürgerschaft annehmen, sich zu der für den Rekrutenjahrgang 1918 festgesetzten Zeit zum Militärdienst zu melden haben, gleichgültig, ob sie in ihrem Ursprungsland Militärdienst taten oder nicht. Ausgenommen hiervon sind diejenigen, die in Listen der Militärpflichtigen bereits aufgenommen worden sind.

**Zerwerfungslandgebungen in Buzaretsch.**  
Mehrere hundert Personen aus den ärmeren Bevölkerungsteilen der Hauptstadt zogen vor das Bürgermeisteramt, um gegen die Feuerung der Lebensmittel Einspruch zu erheben. Der Polizeidirektor teilte einer Abordnung der Menge mit, daß der Kammer demnach ein Gesuch vorgelegt werden solle, das eine strenge Zensurierung des Wuchers mit Lebensmitteln, das Recht der Behörden zur Beschlagnahme von Lebensmitteln, sowie die Verhaftung des Verkäufers, den Warenbestand jeweils genau anzugeben, festsetzen wird. Nach einer friedlichen Kundgebung in den Straßen zerstreute sich die Menge.

### Der Seekrieg.

**670 Schiffe in einem Jahre versenkt.**  
Die „Neue Rotterdamse Courant“ schreibt: Soweit wir nach Zeitungsmeldungen bisher feststellen konnten, ist das Ergebnis des deutschen Unterseeboot-Krieges, der am 18. d. Ms. ein Jahr im Gange war, folgendes:  
Versenkt wurden 670 Schiffe. Diese Schiffsverluste tragen u. a. die feindlichen Staaten wie folgt:  
England verlor 439 Schiffe, und zwar 24 Dampfer, neun Gezellschiffe, 117 Fischdampfer, 25 andere Fahrzeuge, 1 Motorboot, 5 Kreuzer, 12 Hilfskreuzer, Transport- und Proviantschiffe, 5 Kanonenboote, 2 ägyptische Kanonenboote, 4 Unterseeboote, 2 Minenleger und eine Regierungsjacht.  
Frankreich verlor 44 Schiffe, und zwar 28 Dampfer, 2 Gezellschiffe, 3 Unterseeboote, 3 Transportdampfer, 2 Kreuzer oder Hilfskreuzer und ein Torpedoboot.  
Rußland verlor 29 Schiffe, davon 8 Dampfer, 12 Gezellschiffe, 2 Minenleger, 1 Torpedoboot, 3 Transportschiffe und drei Kanonenboote.  
Italien verlor 28 Schiffe, davon 14 Dampfer, 4 Gezellschiffe, 1 Motorboot, 3 Kreuzer, 2 Torpedoboote und 4 Unterseeboote.  
Belgien verlor 5 Schiffe, davon 6 Dampfer und 2 Hilfsfahrzeuge.

**Der Dampfer „Wesburn“ versenkt.**  
Lagos meldet aus Teneriffa. Der britische Dampfer „Wesburn“ wurde von der deutschen U-Bootsflotte am 23. d. Ms. versenkt und verbrannt.

### Bewaffnete italienische Handelsdampfer.

In der „Neuportaler Staatszeitung“ vom 2. Februar heißt es: Gestern traf der vierte bewaffnete italienische Postdampfer, die „Cajeta“, von Genua aus Neapel kommend, im Neuportaler Hafen ein. Der Dampfer führt zwei vollständige Marine-Schnellfeuergeschütze, die hinter auf dem Bootsdeck aufgestellt sind, von sieben italienischen Marine-artilleristen bedient werden und nach allen Richtungen Feuer geben können. Zwischen Genua und Neapel wurden Schiffsübungen auf einer Viertelmeile Entfernung ins Wasser geworfene leere Fässer vorgenommen. Die Schiffsoffiziere erklärten ganz offen, daß ein Paß etwa so groß sei, wie das sichtbare Ziel, das ein Tauchboot darstellt, und hinter den Tauchbooten sei man her. Von einer bloßen Verteidigung nach der bekannten Washingtoner Theorie war keine Rede.

## Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Freitag, 25. Februar.

Der Versuch der Regelung der Butterverteilung wird in Anordnungen des Reichstages gemaßt, deren wichtigste Bestimmungen wir gestern zum Abdruck brachten. Daß diese Neuordnung weit davon entfernt ist, alle in den breiten Volksschichten bestehenden Wünsche in dieser Sache zu erfüllen, kann gewiß nicht gesagt werden, doch kann sie immerhin eine kleine Verbesserung der bisherigen unhaltbaren Verhältnisse bringen.

Der Butterverbrauch ist nicht so zu regeln wie der Brotverbrauch, bemerkt die „Frankf. Ztg.“ zu der Verordnung mit Recht. Denn beim Brot kennt man das vorhandene Quantum, das zu verteilen ist; man kann also jedem einzelnen mit seiner Brotkarte das Anrecht auf die ihm zuzuteilende Menge geben, und kann höchstens genötigt sein, die Ration im Laufe des Jahres einige wenige Male herauf- oder herabzusetzen, je nachdem das tatsächliche Endergebnis die vorausgegangenen Schätzungen über- oder unterschreitet. Bei der Butter liegt das ganz anders. Sie wird täglich erzeugt und das Maß der Erzeugung ist nicht zu überschauen, weil es ständig wechselt. Man kann also für die Butter und ebenso für die anderen Fettarten keine Karten ausgeben, die dem Inhaber den Anspruch auf eine feste Menge verleihen, die ihm nun wirklich wie bei Mehl und Brot geliefert werden müßte. Aber man kann etwas anderes tun: man kann verhindern, daß einzelne ungebührlich viel Butter und Fett verbrauchen und dadurch das für die übrigen verfügbare Quantum ungebührlich beeinträchtigen. Man kann also Karten ausgeben, die zwar nicht sagen, wie viel einer bekommen muß, die aber bezeugen, daß er mehr als die auf ihnen angegebene Menge nicht erhalten darf. Ob das praktisch sehr viel ausmachen wird, ist schwer zu sagen. . . . Aber die Karte gibt die Sicherheit dafür, sie gibt dem einzelnen die Gewähr, daß seine Sparmaß nicht bloß dazu dient, daß andere nun erst recht darauf loswirtschaften; sie verbürgt die gerechte Gleichmäßigkeit und wird dadurch manche Mißstimmung fortbannen, auch wenn sie nicht mehr Butter als bisher heranschaffen kann. Zu bedauern ist nur, daß man sich auch jetzt noch nicht zur Einführung einer Reichsbutterkarte entschlossen hat, sondern die ganze Einrichtung auf diejenigen Gemeinden beschränkt, die auf die Lieferungen der Zentralverkaufsgesellschaft angewiesen sind. Gerade die reichlich versehenen Bezirke werden dadurch von der Einschränkung ausgenommen, obwohl gerade sie es sind, aus denen noch ein Plus herangeholt werden könnte; die Anmeldepflicht für von auswärts bezogene Butter, die ja nur ein recht zweckmäßiges Ausschlußmittel ist, könnte gleichfalls erpariert werden, wenn Butter (und Fett überhaupt) im ganzen Reich nur gegen einheitliche und allorts geltende Karten ausgegeben werden dürfte. Dann könnte man sogar vielleicht die ganze, anscheinend durchaus nicht verbürgende Zwischeninstanz der Zentralverkaufsgesellschaft sparen.

Die relative Befriedigung, die eine Reichsbutterkarte auslösen könnte, wird abermals nicht erzielt. Es ist wieder nur eine Halbheit geworden: obendrein eine sehr verspätete.

Neue Ausweisungen für die Familienunterstützung. Nachdem nunmehr die neuen (grünen) Ausweisarten für die Familienunterstützung fertiggestellt und umgesehen sind, haben die alten (weißen) Ausweisarten ihre Gültigkeit verloren und werden abgerufen. Die grünen Ausweisarten enthalten den genauen Betrag der tatsächlich zu zahlenden Unterstützung und lassen darüber auf dem Rückende erhalten werden, für die Ausweisung neuer an Stelle verlorener Karten wird künftig eine Schreibgebühr von 25 Pfg. erhoben werden.

Feuergefährliche Zündmittel. In der letzten Zeit wird von Straßenhändlern in Glasröhren eine weißliche Masse in Stangenform, bestehend aus metallischem Barium, verkauft, die bei geringer Befehung mit Wasser lebhaft brennt. Da das Zündmittel als Ersatz für Zündhölzer angepriesen wird, besteht die Gefahr, daß es in Feldpostpaketen an Feindesangehörige verschickt wird. Die Zündmasse übertrifft aber an Feuergefährlichkeit noch die Zündhölzer und es ist sehr anzunehmen, daß sie bei der Versendung mit der Post Brände hervorgerufen wird. Sobald das dünne Glas zerbricht und Feuchtigkeit hinzutritt, dadurch können aber, wie die Erfahrung lehrt, große Mengen von Feldpostsendungen vernichtet werden, und sowohl den Absendern als auch unserer Soldaten im Felde große Verluste erwachsen. Die Versendung leicht entzündlicher Sachen mit der Post ist verboten und wird vorkommendenfalls gemäß § 367, da des Strafgesetzbuches für das deutsche Reich gerichtlich bestraft. Es wird deshalb vor Versendung des erwähnten Zündmittels mit der Post dringend gewarnt. Zur Versendung ins Feld ist es aus demselben Grunde ungeeignet, weil metallisches Barium mit Wasser zusammengebracht eine giftige Flüssigkeit gibt, die wenn sie mit Lebensmitteln in Berührung kommt, gesundheitsschädlich wirkt.

Die Herstellung künstlicher Speisefette. Für viele wird es sicherlich neu sein, zu erfahren, daß die Kunstbutter oder Margarine ursprünglich ein französisches Produkt war. Die sogenannte Naturbutter, das heißt die aus Milch hergestellte Butter, war in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts in Frankreich im Breißer so sehr gezeigert, daß sie für die einfachen Leute und den Mittelstand fast unerträglich geworden war. Deshalb wurde auf Veranlassung Napoleons III. von der französischen Regierung ein Preisversteigerung erlassen, durch das die Chemiker angezogen werden sollten, einen Ersatz für die Butter zu schaffen. Den Preisvertrag im Jahre 1869 der Chemiker Mège Mouriis, dem es gelang, aus den leicht fäulnenden Bestandteilen des Rinderfetts ein butterähnliches Nahrungsmittel herzustellen, das die Grundlage für alle späteren Verfahren zur Herstellung von Margarine wurde. Die erste Margarinefabrik entstand bald nach dem Deutsch-Französischen Kriege in Paris. Doch gewann die Margarine-Industrie in Nordamerika, Holland und Deutschland bald eine größere Verbreitung als in Frankreich. Zur Fabrikation von Margarine im großen wird fester reinerer Rindstalg bei niedriger Temperatur (45 Grad) eingeschmolzen, mit Salzwasser gesättigt, auf 24 bis 30 Grad abgekühlt und mit hydrolysierten Pflanzen in feste und flüssige Bestandteile getrennt. Der flüssige Teil dient zur Herzerhärtung, während das durchgepreßte Fett, die flüssige Bestandteile des Rindstalg, mit gleichen Gewichtsteilen Kuhmilch gemischt wird und durch eine Mischung von etwas Natrium-

salzen Oelen, wie Erdnöl und Sesamöl, eine der Butter ähnliche Konsistenz erhält. Neben den aus tierischen Fetten hergestellten Margarinen hat auch die Pflanzenbutter sich einen wichtigen Platz erworben. Sie kam im Anfang der 80er Jahre zuerst auf den Markt, nachdem es Gejeris, Meiner und später Schindl gelungen war, brauchbare Raffinationsverfahren für das aus den Samenhalben der Kaspalmee, der Kopro, gewonnene Fett auszuarbeiten. Die Reinheit dieses Rohstoffes übertrifft die jeder Naturbutter. Bei dem Mangel der Einfuhr von Rohstoff infolge des Krieges mußte die Chemie der Nahrungsmittel freilich daran denken, dieses Fett für die Butterbereitung durch andere in der Heimat erlangbare Pflanzenfette zu ersetzen. Die Härzung der flüssigen Fette, die der chemischen Technologie bereits gelungen ist, hat denn auch dazu geführt, Sesamöl, Leinöl und andere zu vollständig einwandfreien sogenannten künstlichen Speisefetten zu verarbeiten.

Ein neuer Verein. In das hiesige Vereinsregister wurde am 23. Februar 1916 der Verein „Vereinigung Lübecker Sportangler in Lübeck“ mit dem Sitz in Lübeck eingetragen.

Wieder ein Milchverfall. Ermittelt wurde ein Hülländer aus Badendorf, der entrahmte und mit Wasser vermischte Milch in den Handel brachte.

Diebstahl. Am 22. d. Mts. nachmittags gegen 6 Uhr ist ein bei einem Güterkippen unterhalb der Hundstraße hingeworfener Person in der Umgebung abhanden gekommen und vermisst geblieben worden. Der Verleihen ist gezeichnet W. Brandt Nr. 111.

Am 23. d. Mts. zwischen 6 und 7 Uhr nachmittags sind aus einem Hause in der Gadenburger Allee zwei neue Fahrräder mit der Marke „Contra“ gestohlen worden. Als Täter kommen wahrscheinlich 2 Zigeuner in Frage.

Im Allgemeinen Krankenhaus ist in der Zeit vom 1. bis 3. d. Mts. ein dunkelgraues klein kariertes Jackett und ebensolche Hose gestohlen worden.

In der Nacht zum 19. d. Mts. ist aus der Stallung eines Gärtners in der Kronenfelder Allee ein 6 Wochen altes Ferkel gestohlen worden.

Am 23. d. Mts. ist aus einem Hause in der Werststraße der kupferne Deckel eines dort aufgestellten Waschessels gestohlen worden. Der Deckel ist 2 bis 3 Algr. schwer.

Verhafteter Dieb. Ermittelt und festgenommen wurde ein Arbeiter aus Pforzheim, der sich des Einbruchdiebstahls schuldig gemacht hatte.

Schlutup. Die Sprechstunde des Arbeitersekretariates findet morgen — Sonnabend — von 5-7 Uhr nachmittags im Lokale des Herrn Saborowski, „Gasthof zur Linde“, statt.

Hamburg. Weitere 10 Millionen für Kriegsausgaben bewilligt. Die Bürgerschaft bewilligte in ihrer Mittwoch abgehaltenen Sitzung einstimmig ohne Debatte weitere 10 Millionen Mark für die Hamburg anlässlich des Krieges erwachsenden außerordentlichen Ausgaben. Nunmehr haben die für diesen Zweck zur Verfügung gestellten Mittel die Höhe von 119 Millionen erreicht.

Neumünster. Ein Kind erstickt. In Abwesenheit der Ehefrau Dörfler, deren Mann sich im Felde befindet, kürzte infolge heftiger Bewegung, hervorgerufen durch den darin liegenden 11 Monate alten Knaben, der Kinderwagen um. Als die Mutter zurückkehrte und Wagen und Kissen beiseite hatte, war der Knabe bereits erstickt.

Hannover. Bedeutendes Aufsehen erregte hier die kürzliche Verhaftung des Ingenieurs Johannsen von der Hensburger Schiffbau-Gesellschaft und des Fischhändlers Brügge. Beide sollen die Ausfuhr von Apoptisern und Verbandsstoffen über Dänemark nach England besorgt haben. Und zwar soll der Ingenieur die Waren angeschafft, der Fischhändler sie mit seiner Kutsche nach Dänemark gebracht haben. Die Ausfuhr dieser Waren ist bekanntlich verboten.

Lüneburg. Die Verbrecherflucht aus dem fahrenden Eisenbahnzug, über die wir leiterzeit berichteten, hatte am Dienstag ein Nachspiel vor dem hiesigen Schwurgericht. Bekanntlich waren zwei Verbrecher, nachdem sie ihren Wärter niedergeschlagen hatten, bei Radbruch aus dem fahrenden Eisenbahnzuge gesprungen und geflüchtet. Anführer der Tat war der noch nicht 20 Jahre alte frühere Matrose Heinrich Hüfne aus Ahndorf, Kreis Halle, ein richtiger Verbrechertypus. Trotz seiner Jugend weist sein Strafregister schon neun Vorstrafen auf. Der 18 Jahre alte Kellner Heinrich Hupp aus Witten ist der Verführer, aber nicht minder schuldig. Wegen Ueberfüllung des Wagens waren sie in Hannover zusammen in eine Zelle gesperrt worden. Schnell hatten sie Freundschaft geschlossen und sich einen Plan zur Erlangung der Freiheit zurechtgelegt. In der Nähe von Bardowick verlangte Hüfne auf den Abort geführt zu werden. Bei der Rückkehr benutzte sie den Augenblick, in dem die Jellensur offen war, um den Gefangenwärter Carsten zu überfallen. Sie packten ihn von hinten, entrißen ihm den Schlüsselbund, den Revolver und das Seitengewehr und schlugen so lange auf ihn los, bis er fast bewußtlos zusammenbrach. Dann sprangen sie aus dem Zuge. Zwei Tage darauf stellte sich Hupp freiwillig der Polizei in Hamburg, während Hüfne erst sechs Wochen später in Frankfurt am Main gefaßt werden konnte. Carsten hatte nicht weniger als dreizehn Wunden davongetragen, von denen elf genäht werden mußten. Er ist heute noch nicht völlig wieder hergestellt. Die Geschworenen bejahten alle Schuldfragen. Das Urteil lautete gegen Hupp auf 5 1/2 Jahre Zuchthaus, gegen Hüfne auf 6 Jahre 3 Monate Zuchthaus, Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Emden. Lohnbewegung im Baugewerbe. In Emden beschloß eine Versammlung der Bauarbeiter, für die Tarifverlängerung eine Lohnerhöhung für Maurer von 18 Pfg., für Hilfsarbeiter eine solche von 20 Pfg. die Stunde zu fordern. Bei dieser Forderung muß berücksichtigt werden, daß jetzt die tarifliche Arbeitszeit von 10 auf 9 1/2 Stunden ohne Lohnausgleich verfürgt wird. Die Unternehmer waren 1915 beim Tarifabschluss nicht zu bewegen, für diese Arbeitszeiterhöhung einen Lohnausgleich während dieser Vertragsperiode zu gewähren, sie bestanden diese vielmehr bei der Tarifverlängerung für 1916 in Aussicht. Bedauert wurde, daß trotz der verhältnismäßig niedrigen Löhne im Hochbaugewerbe die Unternehmer nicht für eine Tarifverlängerung zu haben seien, während die Tiefbau-Unternehmer, die schon höhere Löhne als im Hochbau üblich zahlen, Tarifverlängerungen von 4-6 Pfg. die Stunde bewilligt haben. Die Versammlung war einstimmig der Meinung, daß eine Tarifverlängerung nur mit der entsprechenden Lohnerhöhung im Vertrag kommen könnte; sonst sollte von jeder Tarifverlängerung Abstand genommen werden.

Bremen. Parteistreitigkeiten. Der Sozialdemokratische Verein Bremen beschickte sich in sechs Generalversammlungen mit den gegenwärtigen Verhältnissen in der Partei. Eingeleitet wurde die Auseinandersetzung mit einer Rede des Abg. Henke, der sein Verbleiben im Reichstage begründete. Die übrigen Verhandlungen wurden ausgefüllt mit einer umfangreichen Diskussion über alle die schwebenden Parteistreitigkeiten, die „Bremer Bürgerzeitung“, den Stand des Bremer Parteigehalts, die Gründung der „Bremischen Korrespondenz“ usw. Die „Bremer Bürgerzeitung“ hat unter dem Kriege außerordentlich gelitten; sie verlor ca. 40 Prozent ihrer Abonnenten. Ein Teil der Debatteverder erklärte sich das aus den Kriegsverhältnissen, den vielen Einberufungen zum Kriegsdienst und der kolossalen Teuerung; ein anderer Teil ließ dies auf die Haltung der „Bremer Bürgerzeitung“ zu. Die Gründung der „Bremischen Korrespondenz“ wurde sehr verurteilt. Nach einem „Schwarzen“ Hender gab Riendorf, der Redakteur der „Bremischen Korrespondenz“ eine Erklärung ab, in der es heißt, daß die Vorstandsvorsitzung sich mit der Haltung der „Bremer Bürgerzeitung“ einverstanden erklärt, daß aber Henke, wie die Gruppe am Riese, die Kritik zur Parteiverantwortung vernachlässigt. Unter solchen Umständen ist es nicht möglich, ohne Betonung des gegenteiligen Standpunktes

ausgenommen. Es wurde schließlich eine Resolution angenommen, welche die „Bremer Bürgerzeitung“ auffordert, in ihrer linksradikalen Richtung zu beharren und die Politik des Klassenkampfes unter dem Gesichtspunkt der Massenaktion konsequent zu verfolgen. Die Resolution spricht ferner die Erwartung aus, daß Henke aus weiter die Kriegskredite ablehne, und ihr eine prinzipielle Begründung öffentlich hinzufüge.

Bremen. Die Bürgerschaft hat am Mittwoch einen Bericht über den Viehhandel auf dem Schlachthof beraten. Der Verein der bremischen Fleischer hat mit acht Viehkommissionsfirmen im Jahre 1916 einen Vertrag abgeschlossen, wonach die Fleischer nur von diesen Firmen Vieh beziehen und die Kommissionäre nur an Mitglieder der Fleischervereins Vieh verkaufen dürfen. Dadurch wurde der städtische Schlachthof diesen Vertragsschließenden ausgeliefert und den Anwesenden die Möglichkeit eines freien Handels nahezu vollständig genommen. Die Bürgerschaft hatte am 18. Dezember 1912 einen schlüssigen Bericht verlangt, der nun nach drei Jahren erfolgt ist. Der Senat nennt den Vertrag als unerwünscht, und gibt den Beteiligten anheim, den so bedenklichen Vertrag zu bekräftigen. In der Debatte wurde der Vertrag als gegen die guten Sitten verstoßend angesehen. Genosse Kruse wies darauf hin, daß die von 18 Städten eingeholten Gutachten sich gegen den abgeschlossenen Vertrag als gegen die guten Sitten verstoßend ausgesprochen hätten. Die Vertragsschließenden haben ein Monopol, die kleinen Händler werden geschädigt. Genosse Waigand wies auf die Wirkung des Vertrages beim Streik der Schlachtereigenen hin. Die Meister, die die Forderung der Gesellen bewilligten, erhielten kein Vieh geliefert. — Dem Ortsrat, betreffend die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe, nach welchem die Stunden der Beschäftigung am Sonntag von 7 bis 10 Uhr vormittags festgesetzt werden, wurde zugestimmt. Genosse Rhein bedauerte, daß man von den Leibern zulässigen Ausnahmestimmungen einen doch zu reichlichen Gebrauch gemacht habe. Es müßten alle Geschäftse unter die Bestimmung fallen und die vollständige Sonntagsruhe erstrebt werden. — Einen Antrag, betreffend Wohnungsmangel, begründete Genosse Liebermann. Er wies darauf hin, daß nach dem Kriege nach kleinen Wohnungen eine große Nachfrage eintreten werde, weshalb schon heute Vorbehalten getroffen werden müsse. Der Antrag verlangt einen Bericht der Kommission wegen der Wohnungsnot. Herr Lehmann beantragte, einer Treuhandgesellschaft 200 000 Mk. Staatsanleihe als Darlehen zu gewähren, um den Kleinwohnungsbau zu fördern. Beide Anträge wurden angenommen.

Oldenburg. Bauarbeiterstreik. In Ahlhorn in Oldenburg haben die Maurer, Beton-, Erd- und Hilfsarbeiter bei den Firmen Carl Brand (Bremen), bei Griepenkorf und bei Schellhop (Oldenburg) wegen Lohnminderungen die Arbeit eingestellt. Auf diesem Flugplatz sind seit Herbst 1915 mehrere größere Firmen beschäftigt. Es werden dort von einigen Firmen Stundenlöhne für Maurer von 78-90 Pfg. gezahlt, während die genannten Firmen, die dort erst seit einigen Wochen mit ihren Arbeiten begonnen haben, 65-70 Pfg. für Maurer zahlen. Hilfsarbeiter erhalten durchschnittlich bei allen Firmen die Stunde 10 Pfg. weniger. Die drei Firmen verletzten also den dort üblichen Lohn bis zu 20 Pfg. die Stunde zu kürzen. Verhandlungen, die am 21. Februar stattfanden, sind gescheitert. Als die Arbeitervertreter darauf hinwiesen, daß mit den gezahlten Löhnen, zumal wenn ein Regentag in eine Lohnperiode fällt, nicht auskommen ist, meinte ein Unternehmer, daß ja die Bauarbeiter russische Gefangenelohn für 1,80 Mk. pro Tag erhalten könnten. Auf der Baustelle sind russische, englische und französische Gefangenene beschäftigt, und man unterscheidet zwischen englischer, französischer und russischer Gefangenelohn. Als Unterfunkstrafen wurden die Paraden empfohlen, in denen dem Arbeiter nicht einmal ein Spind zur Verfügung steht, in dem er seine Kleidung verpacken kann. Jeder muß dort sein Hab und Gut an die Bettstelle hängen. Verschwindet etwas, so leidet der Unternehmer nicht einmal Schadenersatz. Da die Unternehmer jedes Entgegenkommen ablehnten, so blieb nichts anderes übrig, als die Arbeit einzustellen.

## Neueste Nachrichten. Die Kriegslage. Siegreiches Vordringen auf Verdun. Weitere 7000 Gefangene.

133. Großes Hauptquartier, 25. Februar. (Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem rechten Maasufer wurden auch gestern die schon berichteten Erfolge nach verschiedenen Richtungen ausgewirkt. Die besetzten Dörfer und Höfe Champ-Neuville (an der Maas), Coillettes, Marmont, Beaumont, Cambettes, Ornes wurden genommen.

Außerdem sämtliche feindlichen Stellungen bis an den Louvemont-Rücken gestürzt.

Wieder waren die blutigen Verluste des Feindes außerordentlich schwer, die ungerigen blieben erträglich. Die Zahl der Gefangenen ist um mehr als 7000 auf über 10000 gestiegen. Ueber die Beute an Material läßt sich noch keine Angabe machen.

### Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung. Oberste Heeresleitung.

Syngon, 24. Februar. Der „Socole“ erzählt aus Kairo: Das letzte Gesicht an der ägyptischen Westgrenze am 22. Februar soll ziemlich bedeutend gewesen sein. Die Senussi-Truppen drangen in einer Stärke von 3000 Mann in ägyptisches Gebiet ein und lagern gegenwärtig bei der Oase El Garadati, 40 Kilometer von den englischen Truppen entfernt. Durch Fliegeng-Entdeckung wurde festgestellt, daß der Groß-Senussi sich schon jenseits der Grenze befindet. Sein Vetter El Zabriak wird indessen in der Caprenais neue Kriegsscharen. Die Küsten Ägyptens und der Caprenais werden von der Flotte der Verbündeten hart überwacht, um die Zufuhr von Kriegsmaterial zu verhindern.

Verantwortlich für die Redaktion: Lübeck und Nachbargebiete, und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Schmidt, für den übrigen Inhalt: Johannes Stilling. Verleger: Th. Schwarz, Druck: Friedr. Meyer & Co. Lübeck.

## Hierzu I Beilage und „Die Neue Welt“

# FÜR DEN SONNABEND

826

Im Erfrischungsraum:  
Nachmittags von 3 1/2 bis 6 1/2 Uhr  
**Unterhaltungs-Konzert**  
ausgeführt von  
Solisten des Ersatz-Bataillons „Lübeck“

Ich bringe hier eine Zusammenstellung besonders preiswerter Artikel aus fast allen Abteilungen meines Hauses, die in dieser Vereinigung eine hervorragend günstige Kaufgelegenheit für den Sonnabend bieten. Hier nur einige Beispiele.

## LEIBWASCHE

<b>Damen-Hemd</b> Achselanschluß mit viereckigem Ausschnitt und hübscher Bandzacke . . . . . Stück	<b>2 25</b>
<b>Damen-Hemd</b> Achselanschluß mit schmaler Stickerei . . . . . Stück	<b>2 75</b>
<b>Damen-Hemd</b> Achselanschluß, mit viereckigem Ausschnitt, Stickerei und Einsatz . . . . . Stück	<b>3 30</b>
<b>Damen-Hemd</b> Ausstattungsform, mit viereckigem Ausschnitt, Stickerei, Einsatz und Banddurchzug . . . . . Stück	<b>2 40</b>

<b>Damen-Beinkleider</b> Knieform, mit hübscher Stickerei . . . . . Stück	<b>1 35</b>
<b>Damen-Beinkleider</b> Knieform, mit Stickerei und Einsatz . . . . . Stück	<b>1 95</b>
<b>Damen-Beinkleider</b> Knieform, mit hübscher br. Stickerei . . . . . Stück	<b>2 40</b>
<b>Damen-Beinkleider</b> Knieform geschlossen, mit Stickerei und Einsatz . . . . . Stück	<b>2 90</b>

<b>Damen-Nachtjacken</b> Croise mit Klappkr., Languettenbes. u. Säumchen . . . . . Stück	<b>2 10</b>
<b>Damen-Nachtjacken</b> Croise mit Klappkragen u. Schleifenlangueite . . . . . Stück	<b>2 95</b>
<b>Damen-Nachthemd</b> Klappkragen, 1/2 Arm u. Bandzacke . . . . . Stück	<b>3 50</b>
<b>Damen-Nachthemd</b> mit viereckigem Ausschnitt 1/2 Arm u. reich mit Stickerei garniert . . . . . Stück	<b>4 80</b>

## TRIKOTAGEN

<b>Herren-Normalhemd</b> Achselanschluß, prima Wollgem. . . . . Stück	<b>3 50</b>
<b>Herren-Makohemd</b> Achselanschluß . . . . . Stück	<b>1 90</b>
<b>Herren-Makohose</b> prima Baumwolle . . . . . Stück	<b>2 50</b>
<b>Herren-Makojacke</b> . . . . . Stück	<b>1 50</b>

<b>Damen-Hemd hose</b> Baumwolle . . . . . Stück	<b>1 95</b>
<b>Damen-Schlupf hose</b> Baumwolle . . . . . Stück	<b>1 75</b>
<b>Kinder-Hemd</b> Baumwolle . . . . . Stück	<b>25 4</b>
<b>Damen-Hemd</b> Baumwolle, gestr. . . . . Stück	<b>75 4</b>

<b>Korsettschoner</b> Baumwolle . . . . . Stück	<b>25 4</b>
<b>Korsettschoner</b> mit Einsatz . . . . . Stück	<b>55 4</b>
<b>Blusenschoner</b> reine Wolle, weiß und farbig . . . . . Stück	<b>1 95</b>
<b>Damen-Anstandsrock</b> weiß, baumw. Flanell . . . . . Stück	<b>3 75</b>

## HANDSCHUHE

<b>Damen-Trikot-Handschuhe</b> farbig und schwarz . . . . . Paar	<b>58 4</b>
<b>Damen-Trikot-Handschuhe</b> Wildleder-Imitation . . . . . Paar	<b>75 4</b>
<b>Damen-Trikot-Handschuhe</b> farbig u. weiß m. schw. Aufsicht . . . . . Paar	<b>75 4</b>
<b>Damen-Trikot-Handschuhe</b> farbig u. schw., halb gefüttert . . . . . Paar	<b>95 4</b>

<b>Damen-Trikot-Handschuhe</b> Wildleder-Imitation m. schw. Aufsicht . . . . . Paar	<b>1 15</b>
<b>Damen-Trikot-Handschuhe</b> gute Wildleder-Imitation . . . . . Paar	<b>1 35</b>
<b>Herren-Trikot-Handschuhe</b> farbig mit Druckknopf . . . . . Paar	<b>75 4</b>
<b>Herren-Trikot-Handschuhe</b> farbig, halb gefüttert . . . . . Paar	<b>95 4</b>

<b>Herren-Trikot-Handschuhe</b> Wildleder-Imitation . . . . . Paar	<b>1 25</b>
<b>Damen-Glacé-Handschuhe</b> farbig und schwarz . . . . . Paar	<b>1 50</b>
<b>Damen-Suede-Handschuhe</b> . . . . . Paar	<b>2 25</b>
<b>Damen-Glacé-Handschuhe</b> Ziegenleder . . . . . Paar	<b>2 50</b>

## STRUMPFE

<b>Damen-Strümpfe</b> weiß extra lang, schwarz und buntes ger. . . . . Paar	<b>1 50</b>
<b>Damen-Strümpfe</b> Kesselform extra lang, schwarz, verstärkte Ferse u. Spitze . . . . . Paar	<b>1 85</b>
<b>Damen-Strümpfe</b> B'wolle extra lang, lederartig und schwarz . . . . . Paar	<b>48 4</b>
<b>Damen-Strümpfe</b> B'wolle extra lang, schwarz, gute Qualität . . . . . Paar	<b>75 4</b>

<b>Damen-Strümpfe</b> Flor schwarz und farbig, durchbrochen . . . . . Paar	<b>75 4</b>
<b>Damen-Strümpfe</b> Flor schwarz und farbig, gute Qualität . . . . . Paar	<b>95 4</b>
<b>Frauen-Strümpfe</b> B'wolle schwarz, durchschlag . . . . . Paar	<b>78 4</b>
<b>Kinder-Strümpfe</b> B'wolle lederartig und schwarz, Größe 1-8 . . . . . 2 Paar	<b>1 25</b>

<b>Kinder-Strümpfe</b> B'wolle, lederartig u. schwarz, durchbr. u. feste Qual. . . . . 2 Paar	<b>95 4</b>
<b>Herren-Schweiß-Socken</b> graue weiche Ware . . . . . Paar	<b>48 4</b>
<b>Herren-Socken</b> gestrickt, starke Qualität, plattiert . . . . . Paar	<b>68 4</b>
<b>Herren-Socken</b> gestrickt, wollhaltige Qualität . . . . . Paar	<b>95 4</b>

## MODEWAREN

<b>Blusen-Westen</b> in Batist mit Falten-Stuart-Kragen . . . . .	<b>1 10</b>
<b>Blusen-Westen</b> hochgeschlossenes mit Bandgarnitur . . . . .	<b>1 45</b>
<b>Blusen-Westen</b> in Rips mit Ecken-Kragen . . . . .	<b>1 75</b>
<b>Falten-Stuart-Kragen</b> in Tüll und Batist, hübsche neue Muster . . . . .	<b>95 4</b>

<b>Falten-Stuart-Kragen</b> aus guter halbharter Batist Spitze . . . . .	<b>1 25</b>
<b>Teller-Kragen</b> zum Einreihen, Batist mit Hohlraum . . . . .	<b>45 4</b>
<b>Teller-Kragen</b> mit Stehkragen, in selbstlicher Anfertigung . . . . .	<b>95 4</b>
<b>Stehkragen-Ecken</b> zum Einreihen, in Batist . . . . .	<b>45 4</b>

<b>Stehkragen-Ecken</b> zum Einreihen, in Mull mit schwarz bestickt . . . . .	<b>85 4</b>
<b>Tüll-Passen</b> mit Einsatz und Spitze garniert . . . . .	<b>1 45</b>
<b>Blusen-Garnituren</b> in Batist mit Stickerei . . . . .	<b>1 25</b>
<b>Kinder-Garnituren</b> in Rips mit Hohlraum . . . . .	<b>75 4</b>

# Rudolph Karstadt, Lübeck

## Das innerpolitische Problem Rußlands.

Von A. Grigorjanz.

Wollte man den täglich kommenden Zeitungsmeldungen über den völligen Zerfall Rußlands, die Auflösung der gesamten Verwaltung usw. ohne weiteres Glauben schenken, so dürfte nur die Frage am Platze sein: wie kann dieses von allen Seiten angefeindete, von allen verhaßte System sich noch halten? Wir sehen aber, daß sich dieses System nicht nur behauptet, sondern mit früher kaum gesehener Sicherheit und Selbstverständlichkeit weiter regiert. Die Abhebung Gorenzkins und die Berufung Stürmers auf den Posten des Ministerpräsidenten vermindern nicht die Lage der Dinge. Die politische Physiognomie des neuen Machthabers unterscheidet sich nur in manchen Nuancen von den Ueberzeugungen und Methoden seines Vorgängers. Wenn aber der Personenwechsel dennoch notwendig wurde, so allem Anschein nach aus dem Grunde, weil sich Gorenzkin persönlich allzulehr gegen die Einberufung der Reichsduma verweigerte. Dem neuen Mann fällt nunmehr die Aufgabe zu, die sogenannte Volksvertretung tagen zu lassen.

Darin liegt kein Widerspruch: denn auch die reaktionärsten Kreise der allmächtigen Bürokratie begreifen klar, daß es ein Zurück zu den revolutionären Zeiten nicht mehr gibt. Sie haben die Einsicht, daß ohne die Duma der Zarismus Größeres riskiert, und sie haben sich mit der neuen Ordnung der Dinge, so gut es geht, abgefunden. Im Gegenteil, in diesen Kreisen ist man sich vollkommen darüber klar, daß die gegebene Ordnung der Dinge, die ihren Ausdruck hat in der Duma nach der aufgetragenen Verfassung vom Juni 1907, für sie die günstigste und die beste Lösung darstellt. Daher erklärt sich das warme Eintreten der Regierungsvorleiter für die Duma. Wir wollen uns nur der großen Rede des früheren Ministerpräsidenten Kowrow erinnern, die er im Jahre 1912 vor der Moskauer Kaufmannschaft gehalten hat. Diese Rede war in der Hauptsache „den Verdiensten“ der Reichsduma gewidmet.

Unwissenheit und Voreingenommenheit stören den Blick der sogenannten „Rußland-Kenner“, die in ihren einmal gewonnenen Vorstellungen fertige Schablonen zur Beurteilung der russischen Dinge besitzen. Gewiß ist das russische Regierungssystem verdamnwürdig und die russische Bürokratie ist der böse Geist des russischen Volkes. Dieses Urteil darf keine Einschränkung erfahren. Es handelt sich aber gar nicht darum, auch aus anderen historischen Beispielen wissen wir, daß nicht unbedingt die Volksherrschaft eines Regierungssystems diesem die Existenz ermöglicht. Die Hauptsache ist, ob das Regierungssystem das Aufkommen und die Entwicklung der maßgebenden gesellschaftlichen Faktoren hindert oder nicht. Rußland macht den Kapitalisierungsprozeß mit Riesenschritten durch, alle Kräfte des Landes werden tief angepannt, um an dieser Entwicklung teilzunehmen zu können. Bisher hat es sich gezeigt, daß beide Parteien — die Bürokratie und die Reichsduma — im großen und ganzen beitreten, den Erfordernissen der Zeit Rechnung zu tragen. Nicht ohne große Reibungen vollzieht sich bis jetzt dieser gegenseitige Anpassungsprozeß der beiden Faktoren, doch wie gesagt, nehmen sie beide das Unliebame an dem anderen in Kauf, um nicht Größeres zu riskieren.

Wer da noch behaupten würde, daß die russische Bürokratie nichts gelernt und nichts vergessen hat, der würde nur seine geringe Vertrautheit mit den Dingen verraten. Die russische Bürokratie hat sehr viel gelernt und manches vergessen. Es genügt bloß in die zahllosen Reichsdumadrucke Einblick zu nehmen, um gleich den Eindruck zu erhalten, daß es mit der beliebten Behauptung von dem „Riesen, auf tönernen Füßen“ nicht ganz stimmt. Man sieht, daß auch in den russischen Kanzleien gearbeitet wird, daß auch dort Erfahrungen gesammelt und verwertet werden. Aber auch in der Verwaltung wurde in den letzten zehn Jahren viel gearbeitet und es ist unmöglich zu leugnen, daß

der Leitstern dieser Arbeit die Anpassung an die neuen Bedürfnisse des Wirtschaftslebens war und ist.

Die in vorstehenden Ausführungen vertretene Erkenntnis könnte durch zahlreiche Beispiele belegt werden. Für unsere Zwecke genügt es, die Äußerungen des einflussreichen russischen Publizisten und Politikers Prof. Peter Struwe anzuziehen. Peter Struwe, der ehemalige Stuttgarter Frondeur (in den Jahren 1903—1905 gab er in Stuttgart auf Kosten und im direkten Auftrag der geheimen liberalen Organisationen eine russische Kampfschrift heraus), ist sehr wandlungsfähig, doch behält er in jeder Phase seiner Entwicklung die sicherlich beneidenswerte Gabe, das Maßgebliche der Situation auszusprechen, den Punkt auf das „i“ zu setzen. In einem vor mehreren Wochen erschienenen Artikel, betitelt: „Rußland ist fürchtbar gewachsen“, sagt Struwe u. a. folgendes: „Und wo ist die Bürokratie? In der Tat, wo ist sie, die verhaßte Bürokratie? Die bemerkenswerteste Tatsache der letzten Epoche unseres inneren Lebens ist das Verschwinden der Bürokratie als einer selbständigen politischen Kategorie (unterstrichen von Struwe. Red.). . . . Es ist lächerlich, jetzt davon zu sprechen, daß in Rußland die Reichsduma oder der Volkswille eine „Bürokratie“ entgegensteht. Eine derart allmächtige Bürokratie gibt es in Rußland nicht. Das Problem des gegenseitigen Verhältnisses der Staatskräfte ist . . . gleichzeitig komplizierter und einfacher als dies die alte, abgenutzte Formel vom „Kampf der Bürokratie mit der Öffentlichkeit“ zum Ausdruck bringt.“

Diese geänderte Psychologie ist außerordentlich interessant. Natürlich finden wir sie bei Struwe am farthest ausgedrückt, nicht umsonst ist er ein begeisterter Lobfänger der kapitalistischen Entwicklung Rußlands.

Frägt man nach den näheren Ursachen dieses Umwandlungsprozesses innerhalb der russischen Bourgeoisie und ihres politischen Vertreters, des Liberalismus, so treten zunächst aus dem Gesamtbild drei große Faktoren heraus, die die Zusammenkittung der Interessen der herrschenden Klassen und der zaristischen Bürokratie bewirken. Diese Faktoren sind 1. die Arbeiterpolitik, 2. die Handels- und Zollpolitik, 3. die auswärtige Politik.

Daß das wichtige Aufstreben der Arbeiterklasse bei der russischen Bourgeoisie den Wunsch nach einer starken Regierung festigt, ist klar. Hierin unterscheidet sich eben die russische Bourgeoisie von keiner anderen. Gelegentliche Resolutionen bürgerlicher Konzesse zugunsten des Vereins- und Verammlungsrechtes der Arbeitergenossenschaften und Arbeiteremerkenswerten unterstützen nur die Scheu vor der politischen Betätigung der Arbeiterklasse. Für die Punkte 2 und 3 liefert gerade der gegenwärtige Krieg die beste Illustration.

Aber gerade während des gegenwärtigen Krieges, besonders in der kurzen Sommertagung der Duma im verfloßenen Jahre sind bittere Klagen geführt worden, schwerwiegende Beschuldigungen an die Adresse der Regierung gerichtet, scharfe Anklagen erhoben worden. Und seitdem hat die liberale Presse nicht aufgehört, soweit die Zensurverhältnisse dies zulassen, das Anklamaterial aufzubauen, zu vermehren, vernichtender zu gestalten. Hinsichtlich Rußlands ist man nach allen Ueberlieferungen sofort bereit, diese Vorgänge mit dem Schlagwort von der heranwachsenden Revolution zu stemmeln. Ich kann daher der Versuchung nicht widerstehen, auf die folgende Äußerung des Historikers und Soziologen Maxim Kowalewski in seinem „Neujahresrespektiven“ übertriebenen Artikel hinzuweisen („Kalkulation der Deutschen auf den Klassen- und Nationalkampf in Rußland“ L. G.) hat sich nicht im mindesten gerechtfertigt. Ebensovienig gerechtfertigt waren ihre Hoffnungen auf die Schwärze der Parteiführung. Letztere werden nur dann rückwärts, wenn es sich um den Kampf um die Macht handelt. Sofern ich unterrichtet bin, erhebt niemand in Rußland in den Besitz dieser Macht zu gelangen . . .

Mithin handelt es sich bei all den Auseinandersetzungen lediglich darum, Verbesserungen, Änderungen, Vervollkommnungen des bestehenden Mechanismus, nicht dessen Abschaffung zu erzielen. So sind die Klagen der liberalen Presse zu verstehen. Das Fammern, das Behlagen, das Weinen — das sind von altersher „die Waffen“ des russischen Liberalismus. Nimmt man ihm diese Kampfmittel weg, so ist er seiner wirkungsvollsten Waffen beraubt. Dem ist natürlich nicht gesagt, daß die den Anklagen zugrunde liegenden Tatsachen, Erscheinungen, Zustände nicht so traurig wären, wie sie von der liberalen Presse geschildert werden. Das sind sie sicherlich. Die russische Sozialdemokratie spricht der russischen Regierung die Fähigkeit ab, das Volksleben in normale Bahnen zu bringen, es befriedigend zu organisieren. Alles, was gemacht wird, befriedigt wohl einigermaßen die herrschenden Klassen, doch befreit es nicht das Volksganze von schweren Schlägen, Entbehrungen usw. Aber an diesen Zuständen trägt nach Auffassung der russischen Sozialdemokratie der Liberalismus mit die Schuld, denn die Kreise der Bourgeoisie, die ihre Macht zur Geltung bringen könnten, haben dazu keine Neigung, während das Los der anderen eben — das Klagen und Weinen bleibt.

Im August 1915 schien es einen Augenblick, als stünde der Liberalismus vor einer inneren Umwandlung. Das war, als die gewaltige deutsche Offensive weit ins Land gedrungen wurde. Inbes den außerordentlich scharfen, gegen die Regierung gerichteten Worten folgte bald die Tat, die Bildung des „fortschrittlichen Parlamentsblods“. Wie den Name besagt, handelt es sich um eine parlamentarische Vereinbarung, die während der Tagungspausen nichts zu tun hat, was wir in den vergangenen Monaten auch beobachten konnten. Abgesehen davon, daß also im Falle von Meinungsverschiedenheiten sich die Regierung des Blods durch Nachhausejagung der Duma entledigen kann, ist seine Zusammenkunft zu bunt, als daß er existenzfähig wäre. Der Blod umfaßt vier Fünftel der Duma, und um sein Zustandekommen zu ermöglichen, opferen die Kadetten so viel von ihrem Programm, bis der linke Flügel der Nationalistenpartei in den Kreis der Anhänger hineingezogen werden konnte. Einer Feuerprobe war der Blod schon einmal ausgelegt und diese hat er nicht bestanden. Das war in der Budgetkommission (diese tagt auch außerhalb der Dumsession) bei der Behandlung der Frage, wie die Einberufung der Duma beschleunigt werden könnte. Die Blodparteien stimmten dabei gegen. Ob der Blod in der jetzt bevorstehenden Session zur größeren Bedeutung gelangen wird, ist zweifelhaft. Der Gang der Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz wird dabei seine Wirkung wohl nicht verfehlen. Aber der einzige wirksame Faktor der politischen Modernisierung Rußlands bleibt nach wie vor die Arbeiterbewegung allein.

## Die Entlohnung der Kriegsverletzten

In der Sitzung des preussischen Landtages vom 18. Februar 1916 hat der Sprecher der sozialdemokratischen Fraktion, Genosse Hue, die auf die Industrie und speziell die auf die Arbeiterverhältnisse bezüglichen kriegswirtschaftlichen Fragen behandelt. Genosse Hue stellte, ohne Widerspruch zu finden, fest, daß nur ein Teil der Arbeiter und Arbeiterinnen einen etwa den Lebnungsverhältnissen angemessenen Lohn erhält, die weitaus größte Masse aber viel zu geringe Löhne bekommt und darum große Entbehrungen erduldet. Dasselbe gelte für die Masse der unteren privaten und staatlichen Angestellten. Genosse Hue zog auch die Entlohnung der Kriegsebeschädigten in den Kreis seiner Betrachtungen und konstatierte, daß leider Fälle vorlägen, wo den wegen Kriegsebeschädigung in ihrer Arbeitsfähigkeit beeinträchtigten Arbeitern geringere Löhne gezahlt, die Militärrenten auf die Löhne angerechnet würden. Das sei ein schlechter Dank für die Landesverteidiger und entschieden zu verurteilen.

Zu dieser Angelegenheit nahm namens der national-liberalen Fraktion der Abgeordnete Dr. Köhling das Wort.

## Der Wermolf.

Roman von Wilibald Alexis (W. Häring).

2. Fortsetzung.

„Johannes Tezel, Dominikanerordens,“ sagte der Meier hinzu. „So fährt er mit seinem Abkassanten nach der Oder gen Frankfurt, wo ihm große Ehren geschehen sollen, wie man wissen will. Der Tezel hat guten Abkassanten und nimmt schmähliches Geld ein, dem Wittenberger zum Trost. Kann man sich für jede große Sünde loskaufen, der Brief kostet Gulden und Taler, je nachdem: ist aber auch für alle kleinen Sünden gesorgt, und die Briefe sind gar nicht teuer und das bringt das meiste ein, denn die Leute stürzen nur so, daß sie ihre Groschen und Pfennige in den Kästen werfen, an dem geschrieben steht —“

Zwei oder drei von den Spinnerinnen fielen dem Meier in die Rede:

„Sobald der Pfennig im Kasten klingt, Die Seele aus dem Begefeuer springt.“

„Und darüber ist's, daß die Pfarrer so erboht sind, Geizhänze, denn die Knechte und Mägde zumal und was geringeres Volk, wollen gar nicht mehr bei ihrem Priester beichten: mit ein paar Pfennigen können sie beim Dominikaner alles abtun und der zieht dann weiter, und die Bichtstühle stehen weit und breit leer.“

„Und darum,“ sagte die Burgfrau, „ist der Augustinermönch auch in Feuer und Flamme!“ s gönnt keiner dem andern, und keiner ist um ein Haar besser als der andere.“

„Doch meinen sie in Lehnin, nämlich die gegen ihn sind, dem Augustiner könnte die Suppe verjagen werden, denn er hat, was sie sagen, über die Schnur gehalten, und der Tezel verkauft den Abkassanten für den Papst, nämlich eigentlich für den Erzbischof Albrecht von Mainz, unseres allergnädigsten Kurfürsten Bruder, von dem er die Einnahme gepachtet hat, der aber teilt den Erlös mit dem Papst zu Rom, und dafür wird die neue große Kirche in Rom gebaut. Also hat der Augustinermönch sich unterstanden, gegen den allerheiligsten Papst selbst zu reden, da das Geld in dessen Säckel fließt; aber jagen sie von der andern Seite, weil das Geld so aus dem Land geht, werden die großen Herren und Fürsten, die's im Grund nicht gern sehen, wohl ein Aug' zudrücken, und der Wittenberger wird wohl noch mit nem klauen Aug' davon kommen, daß er das Maul so weit aufreißt. Daher erklären sie's auch, daß der allergnädigste Kurfürst den hochwürdigsten Bischof zu ihm geschickt. Der soll ihm jureden, daß er widerruft, was dann bleibt alles beim alten.“

„Sein altem!“ sagte nachdenklich die Edelfrau. „Was wird denn aus dem Tezel?“

„Zu uns!“ rief die Burgfrau und ihr Auge bliete wieder so scharf und hell, als man's nur sah in ihren träglichen Jahren. „Wer den Dominikaner sieht, tut ihm wohl den Dienst und jagt ihm, hieher möcht' er nicht kommen. Die alte Bredow rät's ihm. Mein Haus sieht jedem guten Mann offen, aber mit seinem Kasten soll er nicht über meine Schwelle: mir graute davor. Er hat zuviel Sünde aufgekauft, die stinkt lächmig, und will's rein bei mir haben, rein bis zu meinem seligen End'. Und will's rein halten, das merkt euch, unter euch allen, grab' wie's not tut für Hohenziach, und dazu brauch' ich Wasser, Seife, Beien, und was sonst, aber keine Abkassante, und wären sie noch weiter her als Rom.“

Die Spinnstunde war aufgehoben. Da stand der Meier mit der großen Hauslaterne vor der Frau, und wie sie das Schlüsselbund aus Kuprechts Hand nahm, schien es wieder die Frau von Bredow, die auch dem Alter kein Recht gönnen wollte, wenn es in ihre Rechte eingriff.

„Gnädige Frau, heute?“ — sagte der Meier mit tragender Miene.

„Es stürmt und heult,“ setzte Knecht Ruprecht hinzu. „Laßt mich der Umgang tun und den Meier: wir sehen schon schwarz zu, daß keine Tür aufsteht und kein Funken glimmt.“

Die Anne Lieve hat Euer Stüblein oben tüchtig geheizt, auch warme Beiden zu Füßen ins Bett gelegt und einen Kollspels auf die Dielen, daß Ihr Euch nicht verkühlt beim Einsteigen.“

Die Edelfrau antwortete nicht, was den Knechten Mut machte fortzuführen.

Der Ritter hat's uns aufs Gewissen gebunden legthin, und die junge gnädige Frau noch mehr. Wie sehen sie's ungern, daß Ihr noch immer hier in dem alten Haus wirtshafet, als wär's wie sonst. In ihrem warmen Hause in der Brüderrstraße zu Colln möchten sie's Euch so gut machen, zumal in der bösen Winterzeit.“

„Als wär's wie sonst!“ wiederholte Frau von Bredow mit einem leisen Seufzer. „Ja, ja, es ist wohl anderes. Was hilft da all unser Arbeiten, daß wir voraus wissen, wir werden einmal schwarz.“

Aber der Umgang unterblieb nicht, und wer sie so treppauf, treppab steigen sah und wie ihr Aug' durchs Dunkel schaute, hätte nicht gemeint, daß sie schwarz geworden.

Nun sah sie wieder in ihrer warmen Stube, wo der große Ofen dampfte, und der Kollspels lag vor'm Bett, und sie trau'te die Schale gewürzter Bieruppe, welche Anne Lieve zum Schlaftrunk gebracht. Die Anne Lieve wäre, dünkt uns, jenseitiger zur mein ist. Und ist auch die Flamme verloscht, so bleibt wohl manches Mal, ist's mit dem Geiste des Menschen, daß wenn ein Körper langst ruhet ist und seine Seele im Himmelreich, der Mensch sich manches in ihr und um sie geändert, das war nicht

anders geworden, daß sie gern plauderte, und am liebsten mit solchen, die mit ihr zu plaudern verstanden.

Aus dem Dampf der würzigen Suppe tauchte alle Bilder vor ihr auf.

### Zweites Kapitel.

Die späten Gäste.

Das Gespräch mußte lebhaft gewesen sein, denn der Zeiger zeigte schon auf die elfte Stunde, und noch lag Frau Brigitte nicht im Bette, und noch sah der Knecht Ruprecht auf der Dienbank.

„Und darum bist du nicht im Rechten,“ sagte sie jetzt. „Denn als Gott den Menschen schuf, schuf er ihn nach seinem Ebenbilde, so steht's geschrieben, nicht nach den Tieren. Und wie soll's nun kommen, daß man des Menschen Zukunft und was ihn angeht, lesen soll in dem Gesannter oder Geffatter von wilden Gänsern? Der Vogel weiß nicht mehr, als was er wußte, da der Herr ihn geschaffen hat; noch hat der Fisch was zu gelernt, seit die Welt steht. Sie tun, die Kreaturen, wie ihre Art ist. Aber mit der Menschentatur ist's ein ander Weisen, Kuprecht: das ist nicht Abrihtung, als wie's ein guter Reiter mit nem guten Pferde macht. Der Reiter sitzt in der Kreatur, da sproßt's und treibt's, denk' ich, und schlägt aus, und gar nicht dahin, wohin man denkt. Darum kann niemand vorauslagen, wohin er kommt.“

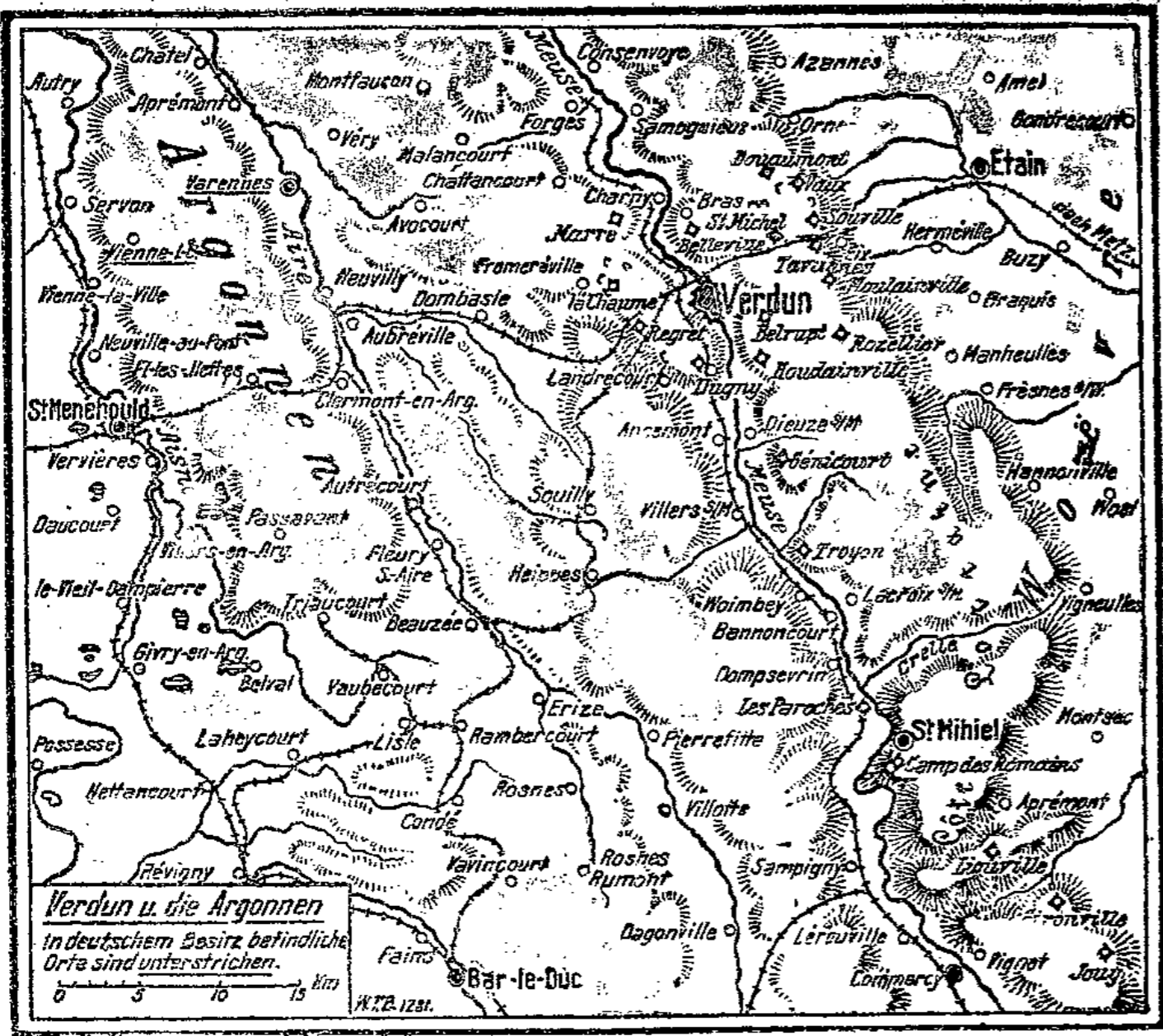
„In die Grube,“ erwiderte der Knecht. „Sechs Bretter sind unser Aller letztes Haus.“

„Aus dem Haus geht man aber in ein anderes.“

„Ich meine so, wenn der Sargdeckel fällt und die Erde darauf geschaukelt wird, ist's mit uns aus, nämlich hier auf der Erde. Was nachher kommt, ist Gottes Gnade, aber wenn durch Gottes Ungnade einer wiederkehrt, nämlich als Geist, der kann nun spuken, wie es ist, aber er hat kein Recht und Zug hier, und schafft und treibt so wenig was, als das Wasser von Silberbaum in den Krippeln die Mühlen treibt.“

„Wenn einer ein schön groß Auge hatte,“ erwiderte nach einer Weile freundlich die Burgfrau, „und er sah dir recht in dein Auge, ich denke, du siehst das noch immer, auch wenn er fort, auch wenn er längst Staub ist. Denk' an den gottseligen Kartografen. Den den Johann Cicero einmal so recht ansahnt, der vergißt's nicht. Ich meine, solch' ein Auge kann auch gar nicht untergehen. Ein Reh hat auch schöne Augen, auch ein Koh kann fürchtbar schön blieden, doch wenn sie gefallen sind, bleibt nichts zurück. Aber eines Menschen Blick, Kuprecht, kann wie der Junder jüden und die Flamme brennt noch lange fort, wenn der Funke noch in ein ist. Und ist auch die Flamme verloscht, so bleibt wohl manches Mal, ist's mit dem Geiste des Menschen, daß wenn ein Körper langst ruhet ist und seine Seele im Himmelreich, der Mensch sich manches in ihr und um sie geändert, das war nicht





mit einem Wohnraum besitzen, noch Schlafgänger hatten. In Berlin sind es nicht weniger als 60 000, und mehr als 12 v. H. aller Einzelwohnungen beherbergen dort in einem Räume mehr als sechs Personen. Nach den jüngst veröffentlichten Wohnungsuntersuchungen der Berliner Allgemeinen Ortskrankenkasse aus den Jahren 1913 und 1914 hatten von rund 20 000 besuchten Haushaltungen rund 36 v. H. nicht einmal die genügende Anzahl von Betten. Das sind Verhältnisse, die auch einen Starben zu Fall bringen können. Wer will da die Schuldigen von den Unschuldigen scheiden oder es verantworten, wegen der Schuldigen unter ihnen den Geschlechtskranken insgesamt teilnehmende Fürsorge vorzuenthalten? ... Am allerwenigsten darf an solcher Auffassung noch festgehalten werden in einer Zeit so schwerer Verluste an Menschenleben und einer ankündenden Geburtenflut, in der die Trägerinnen des neuen Geschlechts und der hoffnungsträchtige Nachwuchs der Nation uns besonders heilig sein müssen. ... Die Maßnahmen der Versicherungsträger sind nur Anfänge, aus denen sich aber großzügige, in die Zukunft greifende Einrichtungen, vielleicht Mittelpunkte für die gesamte Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten entwickeln können. Auch die zur Milderung der Missetände im Unzuchtverkehr empfohlene Einrichtung von besonderen Untersuchungs- und Behandlungsstellen für die nicht der Sittenpolizei unterstellten Dirnen läßt sich möglicherweise in Anlehnung an die Beratungsstellen der Versicherungsanstalten verwirklichen. — Die Versicherungsträger hoffen auf diese ausrichtsreiche Entwicklung.

### Aus dem Gerichtssaal.

**1000 Mark Geldstrafe wegen Verfälschung von Brotgetreide.** Vor der Königl. Strafkammer hatte sich die Besitzersfrau Anna Feddek und deren Arbeiter Franz Baranowski wegen Verfälschens von Brotgetreide zu verantworten. Die Angeklagte Feddek, Besitzerin eines etwa 160 Morgen großen Grundstückes, hatte Monate hindurch ihre Pferde und sogar die Schweine durch Baranowski mit recht erheblichen Mengen Roggen füttern lassen. Die Strafkammer erkannte das Haft auf eine Geldstrafe von 1000 Mark. Baranowski wurde zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt.

### Aus Nah und Fern.

**Eisenbahnunfall.** Ein folgenschweres Unglück ereignete sich auf der Köln-Begborfer Eisenbahnstrecke. Als der zwischen Siegburg und Au verkehrende Spezialpersonenzug von Leer nach Au fuhr, geriet die Lokomotive unweit Kolbach in Brand und stand plötzlich in hellen Flammen. Der Lokomotivführer, der sich durch Abspringen retten wollte, schlug gegen einen Telegraphenmast, worauf er auf ein Geleise zurückgeschleudert wurde. Dann wurde ihm der Kopf abgefahren. Der Heizer wurde schwer verbrüht in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus übergeführt.

**Sittstrenge bei Krupp.** Verschiedene Arbeiter einer Kruppischen Werkstat wurden unter dem Verdacht, ein Flugblatt: „Warum?“ verbreitet zu haben, festgesetzt, aber nach der Vernehmung wieder freigelassen. Eine Hausdurchsuchung im Parteisekretariat war erfolglos, weil die Parteiorganisation mit dem in jeder Hinsicht unwirksamem Flugblatt nichts zu tun hat.

**Eine Großstadt ohne Kartoffeln.** Eine ganze Woche hindurch wurden in der Großstadt Halle (Saale) keine Kartoffeln verkauft. Die Händler haben schon seit Monaten keine einzige Kartoffel mehr und am Freitag voriger Woche ging der Vorrat der Stadt völlig zu Ende. Das führte zu wildem Gedränge der zum Schluß Abgemieteten und schließlich auch trotz Polizeiaufgebots zu einer Schlägerei und zu verschiedenen Verhaftungen. Am Sonnabend wiederholten sich die erregten Zusammenstöße vor dem Verkaufsräum. Jetzt verkauft die Stadt als Ersatz für Kartoffeln an die Minderbemittelten Reis. Erst am Freitag hofft man wieder so viel Kartoffeln zusammen zu haben, um einen Verkaufstag abhalten zu können. Auf dringende Telegramme und Einbrüche des Sozialdemokratischen Vereins antwortete die Reichskartoffelstelle, die erst der Stadt die ganze Schuld zuschieben wollte, schließlich: Es sind für Halle auf dem Zwangswege Kartoffeln aus Ueberflusseisen angewiesen. — Nun haben aber die Landräte der betreffenden Kreise die Kartoffelentwendungen einfach festgehalten, so daß die Stadt in ärgster Not ist.

**Ein schwedischer Schoner untergegangen.** Aus Kopenhagen wird berichtet: In der Nordsee ging der auf der Reise von Galmstad nach Hartlepool befindliche Schoner „Maland“ unter. Die Besatzung wurde von einem vorbeifahrenden Dampfer aufgenommen.

**Wasserrohrbruch in Prag.** Aus Prag wird gemeldet: Infolge eines Bruches der Druckleitung des Prager Wasserwerkes ist die Prager Trinkwasserleitung seit Dienstag mittag unterbrochen. Die Wasserleitung ist so groß, daß auch industrielle Betriebe und Verarbeitungsanstalten gesperrt werden. An der Verbeugung des Gebrechens wird Tag und Nacht gearbeitet. Auch Militärverwaltung nimmt an den Arbeiten teil.

### Literarisches.

Von der „Neuen Zeit“ ist neben das 22. Heft des 1. Bandes des 34. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes hebt wir hervor: Franz Mehring. Zu seinem sechzigsten Geburtstag. Von G. Bernheim. — Der rote Faden der preussischen Geschichte. Von A. Mehring. (Fortsetzung.) — Theorie und Praxis. Von Gustav Csernik. (Fortsetzung.) — Vom Wirtschaftsmarkt. Einleitende Handlung seit Kriegsbeginn. Von Heinrich Cunow.

### Verlustlisten.

Erhielten sind: Seite Nr. 7 der aus Frankreich zurückgeführten französischen Austausch-Gefangenen. Französische Verlustliste Nr. 468.

Die Verlustlisten sind während der Geschäftsstunden wochentags von 8 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends in unserer Expedition, Johannisstraße 46, einzusehen.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stellung. Verleger: Th. Schwarz. Druck: Kreyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

**Inferate**

finden durch den „Arbeiter-Wohlfahrtsverein“ in den Kreisen des weitaus größten Volkes weite Verbreitung und größte Beachtung. Die auf Erfolg bedachte Inferate ist ein wertvoller Helfer.

lehtin gefallene Entscheidung über das Schicksal Mazedoniens wieder rückgängig machen will. So ist das Schicksal dieses Stiefkinds der europäischen Großmächts-Diplomati: heute mit dem Schicksal Deutschlands und seiner Verbündeten, mit unserm Schicksal, eng verbunden. Für uns aber können diese Züge, auf welchen neben den bulgarischen unsere deutschen Eisenbahner ruhen und ruhig ihren Dienst tun, nur eines bedeuten. Wie in Polen und Litauen, in der Champagne und in Flandern, so beweisen diese exakt laufenden Züge auch in Mazedonien unsere sichere, weil methodisch fortschreitende Kraft, unser Können, und unsere fest gegründete Hoffnung. Und deshalb müssen sie diesem schwergeprüften Lande bedeuten, nicht den Sieg von heute oder morgen, wohl aber die Gewißheit, daß auch diese letzte und drohende Gefahr dort unten an der Balkanmündung zur richtigen Zeit beseitigt wird, daß kein jegiges bulgarisches Schicksal definitiv ist, und daß es nach dem Kriege ungehindert beginnen kann, die Wunden seiner vielhundertjährigen traurigen Geschichte zu heilen. — Adolph Köster, Kriegsberichterstatter.

## Von den Kriegsschauplätzen. Die Kämpfe im Orient.

**Das türkische Hauptquartier**  
berichtet unterm 23. Februar: In der Trakiont verjuchte eine feindliche Abteilung in Stärke von etwa einem halben Bataillon sich unseren Stellungen bei Felschie zu nähern, wurde aber durch unser Feuer zum Rückzug gezwungen und ließ zahlreiche tote zurück. Unter den während des letzten Kampfes bei Felschie Gefallenen befinden sich sieben englische Offiziere. Neuerdings nahmen wir 17 Soldaten der feindlichen Truppen, die im Verlauf dieses Kampfes in die Umgegend geflüchtet waren, gefangen. In der Kaukasusfront dauern die Kämpfe ohne Unterbrechung fort. Einige feindliche Kreuzer und Torpedoboote bombardierten in den Tagen vom 18. bis zum 22. Februar zeitweilig die Geste bei Sedbil-Bahr und Tekke Surun; sie hatten keinen Erfolg. Unsere bei Kumsale und Sedbil-Bahr aufgestellten Batterien zwangen sie, ohne daß sie ihr Feuer längere Zeit hätten fortsetzen können, zum Rückzug. Feindliche Flugzeuge überflogen in den letzten Tagen die Verdanelen, wurden aber verjagt und von unseren Kampfflugzeugen verfolgt. Am 20. Februar beobachtete ein feindlicher Kreuzer, der unter dem Schutz von Minenuchern in den Golf von Saros eingedrungen war, mit Unterstützung von drei feindlichen Beobachtungsflugzeugen erfolglos die Küste bei Gelata und Gallipei. Eines unserer Kampfflugzeuge griff die feindlichen Flugzeuge an und trieb sie in die Stadt, worauf der Kreuzer sein Feuer einstellte und sich mit den Minenuchern entfernte.

## Allerlei Kriegsnachrichten.

**Beschlagnahme deutscher Schiffe in Portugal.**  
Reuter meldet aus Lissabon: Die Amtszeitung veröffentlicht ein Dekret, in dem die Form der Benutzung deutscher in portugiesischen Häfen internierter Schiffe durch die portugiesische Regierung geregelt wird. Portugiesische Besatzungen begaben sich heute an Bord der deutschen Schiffe, die im Tago verankert sind, und hielten die portugiesische Flagge.

### Ausbau der japanischen Flotte.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Tokio: Auf Grund der vom japanischen Unterhaus bewilligten Kredite findet im laufenden Jahr die Kiellegung von vier großen Kriegsschiffen von je 32 000 Tonnen Wasserverdrängung und mit 15zölligen Geschützen statt.

## Gewerkschaftsbewegung.

Zu den Tarifverhandlungen im Baugewerbe. Am Montagabend nahm eine stark besuchte Versammlung der Dresdener Bauarbeiter Stellung zu den Tarifvorberathungen im Baugewerbe. Der Gewerkschaftsführer referierte über die Tarifbewegung und die angebotene Feuerzulage, die er als absolut unzureichend bezeichnete. Über die Arbeiter sollten sich selbst äußern und dann werde entweder weiterverhandelt oder zum alten Tarife übergehen. Der Tarif weitergearbeitet und versucht werden, die einzelnen Unternehmer zu höheren Zugeständnissen zu bewegen. Auch eine Arbeitslosenversicherung müsse erwogen werden, obwohl sie unter dem Belagerungsstand schwerer durchzuführen sei als sonst. Unmöglich sei es jedenfalls bei der kranken Organisation, über die die Bauarbeiter verfügen, durchaus nicht. — In der sehr lebhaften Debatte wurden von sämtlichen Rednern die Zugeständnisse der

Unternehmer als unzureichend bezeichnet, ihre Annahme könnte man von den Kollegen im Felde nicht rechtfertigen. Einstimmig wurde dann eine Resolution angenommen, die in Anbetracht der in Dresden besonders hohen Lebenshaltung das Angebot der Unternehmer ablehnt.

In Mainz lehnte eine Bauarbeiterversammlung ebenfalls das Angebot der Unternehmer ab; in einer Resolution wurde ausgesprochen, daß die Unternehmervertreter den Bauarbeitern eine Lohnzulage von mindestens 20—25 Pfg. pro Stunde zustehen müßten, um diesen etwa ein Viertel der Lasten der Leierung abzunehmen. Die Versammlung erwartet, daß die am 29. Februar in Berlin stattfindende Generalversammlung der Unternehmer den Bauarbeitern bedeutend höhere Löhne zubilligt, und hofft, daß das soziale und vaterländische Empfinden härter zum Ausdruck gelangen werde. Die Versammlung ist der Meinung, wenn die Unternehmer keine anderen als die angeführten Angebote machen, den Vertrag mit dem 31. März 1916 ablaufen zu lassen; sie erklärt sich mit dem Verhalten ihrer Verhandlungsteilnehmer vollständig einverstanden und verlangt von ihnen, wie von den Instanzen, die über das Tarifwesen zu entscheiden haben, nur auf dieser Grundlage den Vertrag zu verlängern.

## Soziales.

**Neue Wege zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.** Der Präsident des Reichsversicherungsamtes, Dr. Kaufmann, schildert im „Tag“ die Maßnahmen, welche das Reichsversicherungsamt in Verbindung mit anderen Organen der Sozialgesetzgebung zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten und ihrer Folgen unternommen hat. Wir entnehmen den Ausführungen Dr. Kaufmanns das Folgende: „Mitte im Kriegesgeschehen haben sie sich unter Führung des Reichsversicherungsamtes im Verein mit den Krankenkassen und der Militärverwaltung zu einem umfassenden Kampfe gegen die venerischen Seuchen mitgeschlossen. Bei ihrem Vorgehen handelt es sich in der Hauptsache um die Einrichtung von Beratungsstellen, durch die Geschlechtskranke, besonders Syphilitiker, zur Vermeidung drohender Nachkrankheiten überwacht und gegebenenfalls erneuter Behandlung zugeführt werden. Beginnend mit den geschlechtskrank gewordenen Kriegsteilnehmern soll später die gesamte veränderungsbedürftige Bevölkerung von der neuen Fürsorge erfaßt werden. — Durch die neuen Einrichtungen der Versicherungsanstalten sollen die ausgezeichneten Kriegsmaßnahmen der Herzverwaltung fortgesetzt werden. Diesen ist der ungeahnte Erfolg zu danken, daß selbst im Krieg, wo neben Mars auch Venus die Stunde regiert, die Ziffer der Zugänge an Geschlechtskrankheiten bei der Truppe noch geringer gemessen ist, als sie schon im Frieden war. Dabei spielt aber der militärische Behandlungszwang eine wesentliche Rolle. Die Militärverwaltung ist in der Lage, jeden geschlechtskranken Krieger sofort sachgemäßer Behandlung zuzuführen und ihn aus dieser nicht eher zu entlassen, als bis jede Ansteckungsgefahr beseitigt ist. Die wirksamste Waffe fehlt leider den Versicherungsträgern. Sie müssen einstweilen den Kampf auf dem Boden der Freiwilligkeit führen. Denn nur die geschlechtskranken gemeinen Leute bei der Truppe, welche damit einverstanden sind, werden von der Militärverwaltung den Versicherungsanstalten namhaft gemacht. Und die Beratungsstellen werden nur diejenigen unter ihnen erfassen, welche so verständig sind, die unauflösbare und kostenlose Fürsorge der Versicherungsanstalten in Anspruch zu nehmen. Daraus ergibt sich, daß die Versicherungsträger dringend der Unterstützung durch erzieherische Einwirkung auf die beteiligten Kreise bedürfen. Es muß eine auflösende Arbeit auf breiterer Grundlage einsehen, bei der aber Flug und taktvoll zu verfahren ist, damit nicht der Teufel durch Schaden ausgetrieben und nicht die letzten Dinge schlimmer werden als die ersten. Ein aus Mitgliedern der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, Vertretern des Reichsversicherungsamtes, der Versicherungsanstalten, der Krankenkassen und der Arbeiter- und Angestelltenverbände gebildeter Propagandaausschuß, dem ähnliche Vereinigungen der einzelnen Beratungsstellen später angegliedert werden sollen, wird sich die Förderung dieser Aufklärung besonders angelegen sein lassen. Er will sich zunächst bemühen, die neuen Einrichtungen der Versicherungsträger möglichst schnell im Volke sich einbürgern zu lassen. Die breiten Massen sind über die Gefahren der venerischen Seuchen, aber auch über die Aussicht auf völlige Heilung der Geschlechtskrankheiten bei richtiger und sachgemäßer Behandlung ausgiebig zu unterrichten. Den Geschlechtskranken muß der Gedanke in Fleisch und Blut übergehen, daß sie ein unvergängliches Verbrechen an sich, der Familie und der Nation begehen, wenn sie nicht alle Mittel, auch die von den Versicherungsträgern bereitwillig angebotene, kostenlose und unauffällige Fürsorge benutzen, um so schnell wie möglich geheilt zu werden. Als ehrlos und kraßwürdig sollen Kranke gebrandmarkt werden, die vor völliger Heilung geschlechtlich verkehren oder eine Ehe eingehen. Die Geschlechtskranken dürfen auch nicht mehr unterirdisch mit unheimlicher Strenge als fittlich verwerfliche Menschen hingerichtet werden. ... Wer die Bekämpfung der geschlechtlichen Erkrankungen bisher nur darin erblickte, „als idiotischer Diener der göttlichen Gerechtigkeit einzuschreiten“, darf sich der Einsicht nicht mehr verschließen, daß unter den Geschlechtskranken neben fittlich Verwerflichen sich viele befinden, die nur durch eine kostbare Stunde, in der meist Alkoholmißbrauch den fittlichen Widerstand gebrochen hat, oder die völlig kostlose Opfer mangelhafter Ernährung, unangenehmer Wohnungsverhältnisse, großstädtischer Gefahren und ehelicher Klagen sind. In den meisten Haushalten und Industriekreisen gibt es zahlreiche Familien, die, trotzdem sie

Heute nacht entschlies nach kurzer aber schwerer Krankheit meine liebe Frau und mein Kind, treuherz. Mutter **Anna geb. Werner** im 34. Lebensjahre. (828)

Im Namen der tiefbetrübten Hinterbliebenen **H. Maack u. Kinder.**

Trauerfeier: Montag, 28. Febr. nachm. 2 Uhr. Friedhofskapelle Berwerth.

**Schlossergehelle**  
für Bau- und Güterarbeit bei gutem Lohn in bezugs, selbständige Stellung gesucht. Angabe mit Zeugnisabschrift und Lohnangabe. (919)

**Theodor Masberg.**

**Zeifenlehrling**  
zu Ostern gesucht (814)  
**Benthin, Marktstr. 44a.**

Gut. blaue Kostüme, gutes Bettzeug, Gardinen, Stiefel billig zu verkaufen. (822) Schildstraße 5.

Bügel zu verkaufen neue Halb- Stiefel, Gr. 41-42. (821) Gewerbestraße 471.

**Ein Babykorb**  
zu kaufen od. Ang. mit Preis unter A 68 an d. e. G. (826)

Gerumische Fabrik 3 50  
1 % Terpentinseifenpulver 26  
815) Seitenbahn Sühr. 60.

**Taschenuhren**  
Weckuhren  
Wanduhren  
Goldwaren  
Silberwaren  
empfehlen billigst

**Willi Westphaling,**  
Holstenstraße. (82)

**Sozialistische Dokumente**  
des Weltkrieges.

Eine Darstellung der Haltung der organisierten Arbeiter aller Länder zum Weltkrieg, mit kurzen geschichtlichen und weitpolitischen Einleitungen.

I. Heft: Politik und Krieg - Grundzüge der englischen Politik.  
Von M. Beer.  
Preis 10 Pfg.

**Buchh. Friedr. Meyer & Co.**  
Johannisstraße 45.

Die schönsten  
**95-Pfg.-Krawatten**  
größte Auswahl,  
beste Qualitäten

sehen Sie bei (816)  
**Aug. Janensch,**  
Sandstraße 4.

**Der deutsche Arbeiter**  
und sein Vaterland.

Von Konrad Haensch  
(Mitglied des Preussischen Abgeordnetenhauses.)  
Preis 10 Pfg.

**Buchh. Friedr. Meyer & Co.**  
Johannisstraße 45.

Die Arbeitsgärtnerinnen  
**Rahr & Umlandt**

— Fortr. Seite 31 —  
und auch andere in...  
Kochbuch... 1.40-1.50  
Kochbuch... 2.20-2.50  
Kochbuch... 2.90-3.50  
Gen. Gebüch... 1.00-1.50  
Kochbuch... 2.40-3.00  
Koch- und Backbuch in  
einer Ausgabe.

Das der letzten Seite  
12 neue Rezepte.

**Pr. fettes jung. Kalbfleisch**

Pr. Kalbfleisch... 1.10  
Pr. Kalbfleisch... 1.10  
Pr. Kalbfleisch... 1.10  
Pr. Kalbfleisch... 1.10  
Pr. Kalbfleisch... 1.10  
Pr. Kalbfleisch... 1.10  
Pr. Kalbfleisch... 1.10

**Karl Lahrz,**  
24-26-27

# Spar-Tage mit Sparmarken

## Nur noch heute und morgen

Verkauf in Haushalts- und Wirtschaftswaren  
zu **staunend billigen Einheitspreisen**

### Große Posten

## Bürstenwaren

Besen, Handfeger, Leuwagen, Möbel- u. Teppichbürsten, Fensterbürsten, Hut- u. Kleiderbürsten, Pinsel, Wedel, Lampenputzer, Flaschenbürsten usw.

in 4 Gruppen zu billigsten Einheitspreisen

Gruppe I	Gruppe II	Gruppe III	Gruppe IV
Durchweg Stck.	Durchweg Stck.	Durchweg Stck.	Durchweg Stck.
<b>48.</b>	<b>75.</b>	<b>95.</b>	<b>1.25</b>

## Emaile

Schmortöpfe, Kasserollen, Bratpfannen, Milchkannen, Kaffeetrichter, Durchschläge, Kaffeekann, Eimer, Kehrschaufeln, Schöpfi- u. Schaumlöffel usw.

in 4 Gruppen zu billigsten Einheitspreisen

Gruppe I	Gruppe II	Gruppe III	Gruppe IV
Durchweg Stck.	Durchweg Stck.	Durchweg Stck.	Durchweg Stck.
<b>48.</b>	<b>75.</b>	<b>95.</b>	<b>1.25</b>

## Steingut

Kartoffel- u. Gemüseschüsseln, Kompottschalen, Bratenplatten, Saucieren, Suppenterrinen, Milchtöpfe, Satzschüsseln, Salz- und Mehlmetzen, Waschschaalen, Wasserkannen usw.

in 3 Gruppen zu billigsten Einheitspreisen

Gruppe I	Gruppe II	Gruppe III
Durchweg Stck.	Durchweg Stck.	Durchweg Stck.
<b>48.</b>	<b>75.</b>	<b>95.</b>

# Holstenhaus

G. m. b. H. Lübeck.

- 3 Metall-Scheuertücher Feldküche 48
- 5 Pakete Scheuerpulver „Blitzblank“ 48
- 5 Flaschen Putzcreme Walfisch 48
- 1 Fl. Reinizin-Fleckwass. zum Reinigen von Stoffen 48
- 2 Dosen Schuhcreme z. Konservieren v. Oberled. u. Sohle 48
- 2 Rollen Küchenspitzen und 2 Schachteln Heitzwecken 48
- 1-Pfd.-Paket „Julid“ selbsttätiges Waschmittel 48
- 4 Paket Bleichsoda „Henkel“ 48
- 1 Pfund Schmierseife weiß 48
- 1 Waschbrett mit starker Zinkeinlage 75
- 1 Spirituskocher Gußeisen 75
- 1 Briekasten lackiert 75
- 1 Kaffee- od. Zuckerdose Majolika, m. Aluminium-Deckel 75
- 3 Tischmesser Solinger Stahl 75
- 1 Servierbrett Hartholz, lackiert 75
- 4 Kaffeetassen große Form, mit Untertassen 75
- 1-Pfund-Dose feinste Bohnermasse 95
- 1 Gitter-Fußmatte starkes Geflecht 95
- 12 Holzlöffel oder Quirle für die Küche 95
- 10 Dtz. Wäscheklammern Hartholz gedreht 95
- 1 Küchenbord passend für 6 Personen u. 6 Milchtöpfe 95
- 1 Nähkasten mit gepolstertem Kissen und Einrichtung 95
- 1 Kasserolle feuertest, Tongeschirr 95
- 1 Kaffeekanne feuertest, Tongeschirr 95

## Zigaretten- und Zigaretten-Lager!

Große Auswahl an allen vorzüglichen Marken! (81)  
Sicher in Verpackung und Versand und Wiederholungen!

**20-25 % Ermäßig!** Zündhölzer best. nur 33 Pfg. **Grandmann, Schüsselboden 18, I. Etage.** Telefon 418.  
Filiale: Mühlstraße 11.

## Feldpostbriefe

5 Briefbogen u. 5 Kuverts 10 Pfg.

## Feldpostkarten

10 Stück 5 Pfennig

**Buchdruckerei Friedr. Meyer & Co.,**  
Johannisstraße 45.

## Drucksachen aller Art

Buchdruckerei Friedr. Meyer & Co.

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt

## Meggendorfer-Blätter

München 9 9 Zeitschrift für Humor und Kunst  
9 Vierteljährlich 15 Nummern nur M. 3.—

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postämtern. Verlangen Sie eine Gratis-Probennummer vom Verlag, München, Theaterstr. 42

Kein Besucher der Stadt München  
kann es vermissen, die in den Räumen der Redaktion, Theaterstraße 42, befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

Die Karte gelte. Eintritt für jedermann frei!

**Neu eingetroffen!**

Große Posten (828)  
**Hauschuhe für Kinder**  
in Plüsch und Cord mit Lederkappe  
Gr. 22-24 25-29 30-35  
Paar 1.38 1.48 1.68

**Imit. Kamelhaar-Schnallenstiefel**  
mit Lederkappe und Spaltsohle  
Gr. 23-24 25-29  
Paar 1.78 1.88

**Plüschpantoffeln**  
m. stark. Linoleumsohle 98

**Lederpantoffeln**  
m. stark. Linoleumsohle 98

**Flieckenschuhe**  
von 58 an.

**Damenstiefel** sehr preiswert 13.75 9.95

**Konfirmantenstiefel**  
12.95 11.95 10.95

**Johannes Holst**  
Kohlmarkt 6. Markt 6.

**Smetzohl**  
Btl. 15 Pfg.  
**Apfelwein**  
Flasche 40 Pfg.  
**Sirichsaff**  
Flasche 70 Pfg.

**Himbeerraff mit Zucker**  
1/2 Flasche 70 Pfg.

**Kunstbonia, weiß u. gelb**  
10-Pfd.-Gimer 3.90 M.

**Frühobst-Marmelade III**  
5-Pfd.-Gimer 2.45 M.

**Eduard Speck**  
Sühr. 80 u. 82. (824)

**Betten, Bettfedern u. a. Betten-Artikel**

kaufen Sie billig und reell bei  
**Markt 4. Otto Albers 10.**

z. B. kompl. Betten v. 12.50 M. an  
Bettfedern per Pfd. v. 45 Pfg. an  
S13) Rote Lubeca-Marken.

**England und die Sperrung der See**  
Preis 20 Pfg.  
**Buchh. Friedr. Meyer & Co.**  
Johannisstraße 45.

**Vollstücker.** 817

Sonnabend, den 26. Februar:  
Reismehlsuppe, Süß- u. weiße Bohnen und Kartoffeln.

Sonntag, 27. Februar: Fleischsuppe m. Reis, warm. Schinken, Kompott u. Kartoffeln.

Montag, d. 28. Februar: Hahnenfleischsuppe, Pfefferkuchen, weiße Bohnen u. Kartoffeln.

**Stadtheater.** 816

Freitag, den 25. Februar 1916:  
Anfang 8 Uhr:

**Orpheus in d. Unterwelt**  
Operette von J. Offenbach.  
Sonnabend, 26. Februar 1916:  
Anfang 8 Uhr:

**Hasemanns Töchter.**  
Lustspiel von A. L'Arronge.  
Sonntag, d. 27. Februar 1916:  
Nachm. 3 Uhr:

**Volksvorstellung.**  
Jeder Platz 50 Pfg.  
**Die Jüdin von Toledo.**  
Von Gaillparzer.  
Abends 7 1/2 Uhr:

**Garmen.**  
Oper von G. Bizet.